

# Fürstabt Augustin I. Hoffmann von Einsiedeln 1600 - 1629

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz**

Band (Jahr): **68 (1976)**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Fürstabt Augustin I. Hoffmann von Einsiedeln 1600 — 1629

Von P. Rudolf Henggeler †

## *Beginn der Barockzeit*

Es mag scheinbar ein Zufall sein, daß gerade im Jahre 1600 jener Abt an die Regierung kam, der das Stift seiner zweiten Blütezeit entgegenführen sollte, Augustin I. Hofmann, von Baden. Aber es war jedenfalls ein überaus glückliches Zusammentreffen, daß mit dem neuen Jahrhundert allüberall im kirchlichen wie im monastischen Leben neue Kräfte sich regten und eine Hochblüte katholischer Geisteskultur heraufführten. Die Grundlagen dafür waren auf dem Konzil von Trient gelegt worden, das freilich schon 1563 zum Abschluß gekommen war, dessen Auswirkungen aber erst allmählich auf allen Gebieten sich geltend machten. Die großen Reformpäpste des ausgehenden 16. Jahrhunderts, Pius V., Gregor XIII. und Sixtus V., hatten sich mit ganzer Kraft für die Durchführung der katholischen Erneuerung eingesetzt, und das beginnende 17. Jahrhundert sah diese Bemühungen mit schönsten Erfolgen gekrönt.

Nicht zuletzt machte sich dies im monastischen Leben der Zeit geltend. Die im 16. Jahrhundert neu entstandenen kirchlichen Orden, allen voran die Jesuiten und Kapuziner, entwickelten eine ungemein rege und erfolgreiche Tätigkeit, aber auch die alten Orden erwachten zu neuem Leben. Für das benediktinische Mönchtum in seinen verschiedenen Zweigen erwies sich vor allem jene Bestimmung des Tridentinums als äußerst segensreich, die den engern Zusammenschluß der Klöster in Kongregationen forderte. Der Gedanke des Zusammengehens der verschiedenen Klöster in den einzelnen Kirchenprovinzen und Ländern war ja nichts neues. Seit den Tagen Clunys waren diese Ideen immer lebendig geblieben. Konzilien und Päpste, vor allem Benedikt XII. mit seiner 1336 erlassenen Bulle, die kurzweg «Benedictina» genannt wurde, forderten immer eindringlicher das Zusammenarbeiten auch der Klöster der alten Orden. Außere und innere Gründe hemmten freilich mancherorts die Auswirkungen solcher Bestimmungen. Die Väter von Trient griffen aber gerade diesen Gedanken sehr lebhaft auf in der Ueberzeugung, daß nur im engern Zusammenschluß der Klöster ihre Weiterexistenz und ein gedeihliches Mitarbeiten an den großen Aufgaben der Zeit möglich sei. So rasch wie man in Trient geglaubt hatte, ließ sich dieser Zusammenschluß allerdings nicht bewerkstelligen. Die Bestimmungen der 25. Sitzung sahen vor, daß innert Jahresfrist nach Abschluß des Konzils die Bildung der Kongregationen, wo solche noch nicht bestanden, zu erfolgen habe. Aber auch diese Dinge wollten ihre Zeit haben, zumal auch jetzt noch große Schwierigkeiten zu überwinden waren. Gerade das Beispiel der Schweizerklöster zeigte, daß sich solche Ideen nicht von heute auf morgen verwirklichen ließen, aber auf der andern Seite zeigte sich nicht zuletzt bei den Schweizerklöstern, wie äußerst segensreich für die Klöster selbst sich diese Bestimmung, einmal ausgeführt, erweisen sollte. Alle Klöster, nicht zuletzt das von Einsiedeln, das ja im 16. Jahrhundert noch manche Wechselfälle durchzumachen hatte, erstarkten zu neuem Leben. Und gerade in der Zeit der katholischen Erneuerung auch im Schweizerlande, sollten unsere Klöster eine ganz wichtige Rolle spielen. Da-

bei war Einsiedeln vorab mit seiner Wallfahrt berufen, in führender Stellung mitzugehen. Diese Erneuerungsarbeit kam aber den Klöstern selbst, zunächst ihrem innern Leben, dann aber auch ihrer materiellen Entwicklung sehr zustatten. Das ganze 17. Jahrhundert hindurch haben die Schweizerklöster – mit wenigen Ausnahmen – das Glück gehabt, an ihrer Spitze tüchtige Prälaten zu sehen; es sei hier nur erinnert an die großen Aebte von St. Gallen: Bernhard Müller (1594 bis 1630), Pius Reher (1630–54), Gallus Alt (1654–87) und Cölestin Sfondrati (1687–96), an die Rheinaueräbte Gerold I. Zurlauben (1598–1607), Eberhard von Bernhausen (1613–42), Bernhard I. von Freyburg (1642–82), Basilius Ithen (1682–97) und Gerold II. Zurlauben (1697–1735), an die Muriäbte Johann Jodok Singeisen (1594–1644), Dominik Tschudi (1654–84) und Plazidus Zurlauben (1684–1723), an Abt Jakob Benedikt Sigrist von Engelberg (1603–19), Abt Plazidus Brunschwiler von Fischingen (1616–72), Abt Fintan Kiefer von Beinwil-Mariastein (1633–75), Augustin Stöcklin von Disentis (1623–28, resp. 1641) und Bonifaz Tschupp von Pfäfers (1677–1706). Einsiedeln selber hatte das Glück, in Abt Augustin Hofmann den allseitigen Förderer seiner Interessen, nicht zuletzt des religiösen und wissenschaftlichen Lebens, zu sehen. Abt Plazidus Reimann war berufen, die Rechte des Stiftes nach allen Seiten zu verfechten und zu sichern. In Abt Augustin II. Reding schließlich besaß es einen Gelehrten von weittragender Bedeutung an seiner Spitze. Diese Männer gaben der Klostergeschichte ihrer Tage das Gepräge, wirkten aber weit darüber hinaus zum Wohle der Kirche in der engern und weitern Heimat.

#### *Allseitiger Aufstieg*

Schon am 15. Oktober, einem Sonntag, also nur fünf Tage nach dem Tode des Abtes Ulrich, versammelten sich die 21 Kapitularen, zu denen auch der resignierte Abt Adam Heer aus St. Gerold stieß, zur Neuwahl. Es fehlten nur die beiden damals in Beinwil weilenden Patres Wolfgang Spieß und Georg Stählin. Den Vorsitz bei der Wahl führte Nuntius Giovanni della Torre, dem die Aebte von Muri und Fischingen assistierten. Schon aus dem ersten Wahlgang ging der bisherige Dekan, P. Augustin Hofmann, als Gewählter hervor, der aber nur auf das eindringliche Zureden des Nuntius sich zur Annahme der Wahl verstehen konnte. Der Wahl selber wohnten, wie Abt Augustin bemerkt, keine Laien bei. Von Schwyz waren zwar nicht weniger als acht Abgeordnete, mit ebensovielen Dienern, erschienen, doch wurden sie erst nach der in der Kirche erfolgten Promulgation vom Ergebnis der Wahl in Kenntnis gesetzt.<sup>1</sup>

Der neue Abt war 1555 in Einsiedeln selbst geboren worden. Sein Vater, Andreas Hofmann, hatte 14 Jahre lang die Schulen seiner Vaterstadt Baden geführt und war dann von Abt Joachim an die Klosterschule berufen worden. In Einsiedeln vermählte er sich mit Anna Ochsner, die ihm vier Kinder schenkte. Die drei Töchter traten unter den Namen Justitia, Veritas und Pax ins Klarissenkloster Paradies ein; Justitia verließ freilich um 1590 dieses Kloster und kam nach Einsiedeln in die Au, wo wir sie in der Folge treffen werden. Der einzige Sohn aus dieser Ehe war unser Abt. Der Vater selbst wurde nach dem Tode seiner Frau Priester und amtete seit 1577 als Pfarrer von Baden und Dekan des Kapitels Zürich–Rapperswil. Er starb den 17. Juni 1579 im Rufe eines heiligmäßigen Mannes.<sup>2</sup>

Augustin Hofmann, der seine Studien ganz in Einsiedeln absolviert hatte, legte am 29. Juni 1572 seine Profeß ab. Den 4. April 1579 wurde er Priester und feierte am folgenden 26. April seine Primiz. Als guter Musikant wurde er schon bald Stiftsorganist, was er jahrelang blieb. Er weilte 1578 längere Zeit beim kranken Abt Adam in Pfäffikon. Schon mit 28 Jahren wurde er 1583 Subprior, und nach gut einem Jahre Dekan.

Die Bestätigung der Wahl erfolgte durch Papst Clemens VIII. am 15. Februar 1601, worauf der Nuntius della Torre am Sonntag Laetare, den 1. April 1601, die Benediktion unter Assistenz der Aebte von Muri und Fischingen vornahm.<sup>3</sup> Schwyz war dabei wiederum mit acht Gesandten vertreten. Die Kosten beliefen sich auf 1731 Gulden, wobei allerdings die 1472 gl. für die Bestätigung in Rom eingeschlossen waren.<sup>4</sup>

Die Verleihung der Regalien durch Kaiser Rudolf II. erfolgte am 8. Oktober 1601.<sup>5</sup> Abt Augustin mußte noch zweimal um die Regalien einkommen. Am 23. Oktober 1614 erhielt er sie von Kaiser Matthias, und am 8. März 1621 von Kaiser Ferdinand II.<sup>6</sup> Rudolf II. bestätigte dem Stift auch die althergebrachten Freiheiten, darunter das Recht, daß Schwyz im Namen des Gotteshauses den Blutbann ausübe.<sup>7</sup> Mehrfach wurde der Abt zu den Reichstagen eingeladen.<sup>8</sup>

Der Abt wartete den Empfang der Regalien nicht ab, sondern nahm schon im Mai und Juni 1601 die Huldigung der Gotteshausleute entgegen. Zuerst kamen am 3. Mai die Leute von Weiningen daran, die sich dagegen wehrten, daß sie leibeigene Gotteshausleute seien. Man sagte ihnen, daß von ihnen nichts anderes als bisher verlangt werde. Am 6. Mai huldigten die Einsiedler, wozu zwei Ratsherren aus Schwyz erschienen, die allein das Malefizrecht vorbehielten. In Reichenburg nahm am gleichen Tage der Statthalter von Pfäffikon, P. Wolfgang Müller, im Verein mit dem Großkeller P. Sigismund Müller, im Namen des Abtes die Huldigung entgegen. Die Gotteshausleute von Neuheim, Menzingen und Aegegi huldigten am 24. Mai, wozu zwei Abgeordnete von Schwyz erschienen. Am Feste Christi Himmelfahrt, den 31. Mai, huldigten die Höfe, wozu merkwürdigerweise keine Abgesandten von Schwyz kamen. In Kaltbrunn fand am 16. Juni die Huldigung statt. Die dortigen Gotteshausleute machten gewisse Einwendungen wegen des Fallrechtes, das sie auch im Eide vorbehielten. Zuletzt kamen am 17. Juni die Gotteshausleute in der March an die Reihe, deren Huldigung im Hause von Hauptmann Frischhertz durch den Abt entgegengenommen wurde. Doch erschienen nicht alle. Man nahm darum eine Liste der Fehlenden auf, die verhalten wurden, in Pfäffikon oder Einsiedeln das Versäumte nachzuholen. Die Leute von Dagmersellen, Erlenbach und Stäfa beließ man vorderhand bei den Eiden, die sie den beiden voraufgehenden Aebten geschworen. St. Gerold kam dieses Mal nicht in Frage, da dort der Abtresignat Adam zuständig war. Erst längere Zeit nach dessen 1610 erfolgtem Tode kam Abt Augustin am 3. April 1614 dazu, auch hier die Huldigung entgegenzunehmen.<sup>9</sup>

Vor der Abtwahl hatten die Wähler ein Uebereinkommen getroffen und sich zu dessen Einhaltung verpflichtet. Um jedes Hineinregieren von Laien zu verhindern, sollte der Abt drei Konventualen zu sich an den Hof nehmen, und zwar den Oekonomen und den Cellerar, damit diese die Aufsicht über den Haushalt und die Oekonomie führen und so den Abt entlasten würden. Ein dritter Pater sollte vor allem da sein, um allfällige Klagen oder sonstige Vorstellungen entgegenzunehmen und dem Abte zu unterbreiten. Der Dekan sollte im Konvent

und die Pröpste und Statthalter auf den Besitzungen über ihre Untergebenen volle Gewalt haben und zu jährlicher Rechenschaft verpflichtet sein. Von den Pfarreien waren die dort wirkenden Patres ins Kloster zurückzuberufen und Weltpriester zu bestellen. Die Pröpste und Statthalter hatten einen zweiten Pater neben sich zu haben, auch in Münsterlingen sollten zwei Patres sein. Jedem Konventualen war das Nötige an Nahrung und Kleidung zuzuweisen, vor allem sollte darauf gehalten werden, daß bei Tisch guter Wein verabfolgt würde. Jeder Konventuale hatte ein Verzeichnis seiner Bücher anzulegen und dem Bibliothekar zuzustellen. Dem Konvent ist ein guter Arzt zu bestellen, der zweimal des Jahres alle besucht und sich besonders der Kranken annimmt. Für den Besuch von Bädern, wie für die Erholung und nötige Reisen ist genügend Geld mitzugeben, immer soll auch ein weltlicher oder geistlicher Begleiter mitgehen. Man soll danach trachten, mehr Laienbrüder aufzunehmen, damit die Klausur besser beobachtet und jeder unnötige Verkehr mit Laien vermieden werden kann. Mit Rücksicht auf die Pilger sollen immer wenigstens zehn Patres daheim sein. Wenn möglich sollen jeweilen wenigstens vier Professoren auswärts auf Studien geschickt werden. Die Truhe mit dem Konventsiegel und den Privilegien des Konvents ist im Dekanat aufzubewahren, den einen Schlüssel hat der Dekan, den andern einer der Senioren. Der Pfarrer von Einsiedeln bekommt einen Gehilfen, der ihn vor allem auch im Predigtamt unterstützt. Alle wichtigeren Geschäfte werden durch Klostermitglieder besorgt, doch kann ihnen, je nach Bedarf, ein Laie beigegeben werden. Ein Kapitular soll nicht mehr als ein Amt innehaben. Das Chorgebet ist nach dem Benediktinerbrevier zu beten. Die Aemter in der Gnadenkapelle hat der Dorfschulmeister mit 4 oder 5 armen Schülern zu singen. Zum Opferstock der Kapelle hat sich der eine Schlüssel bei einem der Senioren zu befinden; zum Leeren des Stockes hat der Abt stets zwei oder drei Kapitularen mitzunehmen. Jedes Jahr sind zwei Generalkapitel zu halten, das eine zwischen Ostern und Pfingsten, das andere um Aller Aebte Jahrzeit. Der neugewählte Abt hat, bevor ihm die Kapitularen huldigen, dem Apostolischen Nuntius eidlich zu versprechen, diese Vereinbarungen einhalten zu wollen.<sup>10</sup>

Durch diese Vereinbarungen waren dem künftigen Abt die Wege zu einem schönen Teil, vorab für die innere Verwaltung des Klosters, gewiesen. Vor allem lag dem Abt der Ausbau seines Konvents am Herzen. Freilich, gerade in Bezug auf die Laienbrüder sollte ihm wenig Erfolg beschieden sein. Unter den 36 Professoren, die er aufnahm, finden wir nur zwei Laienbrüder, und von diesen blieb Br. Matthäus Jeckle, der erste Professe unter diesem Abt, seinem Berufe nicht treu. Die jungen Kleriker sandte der Abt mit Vorliebe zu den Jesuiten nach Dillingen, wo diese – im ganzen fünfzehn – im Kolleg zum hl. Hieronymus Aufnahme fanden und sich eine tüchtige asketische und wissenschaftliche Bildung holten. Ihre Kollegienhefte finden sich heute noch in der Handschriftensammlung des Stiftes. Die Kosten für einen Studierenden kamen im Jahr auf ca. 50 Gulden zu stehen, die Zahlung erfolgte, wenigstens zeitweise, in Naturalien, d. h. in Käse.<sup>11</sup> Auch in München finden wir vier Kleriker, die dort bei den Kapuzinern wohnten. Auch hier wurde mit Naturalien, d. h. mit Ziegen, bezahlt. Andere finden wir in Freiburg i. Br., einen in Salzburg und zwei in Mailand.<sup>12</sup> Nach Muri schickte der Abt 1608 den Fr. Meinrad Berweger, für den Fr. Andreas Schnyder herkam, der aber nur kurze Zeit hier weilte.<sup>13</sup> Von dem Anerbieten König Ludwig XIII., jährlich einen Kleriker aus Einsiedeln im Kolleg von Cluny

auf seine Kosten studieren zu lassen, machte man offenbar keinen Gebrauch.<sup>14</sup> Der französische Botschafter Robert de Myron hatte 1620 Einsiedeln besucht und offenbar mit dem Abte nähere Beziehungen angeknüpft.

Mit 1620 begann P. Fridolin Rößler im Stifte selbst Philosophie zu dozieren. Damit wurde das eigentliche Hausstudium eröffnet, das von da an ununterbrochen geführt wurde. Darum treffen wir nun seltener Kleriker auf auswärtigen Schulen.

Eine schwere Heimsuchung für das ganze Land und nicht zuletzt für den Konvent bedeuteten die Pestjahre von 1611, 1626 und 1629. Als 1611 die Seuche auftrat, traf der Abt schon im Sommer, lange bevor sie nach Einsiedeln kam, die nötigen Vorsichtsmaßregeln. Durch einen Erlaß an die Gotteshausleute wurden diese nicht nur zum Sakramentenempfang und zu einer Bittprozession nach St. Gangulf, sondern auch zu ernster Lebensführung überhaupt aufgefordert. In der Gnadenkapelle sollten fromme Frauen abwechselnd ununterbrochen um Abwendung der Gefahr bitten. Daneben aber wurden auch sanitäre Vorschriften gegeben. Die Klosterapotheke verabreichte besondere Medizinen. Für das Verhalten gegenüber den Kranken, ihre seelische wie körperliche Betreuung wird gesorgt. Es werden gar zwei bis drei Totengräber bestimmt und verfügt, daß jene, die am gleichen Tage sterben, in ein gemeinsames Grab gelegt werden sollen.<sup>15</sup> Den Todesfällen im Konvent nach zu schließen, wütete die Seuche in Einsiedeln erst im September und Oktober. Der Pfarrer von Einsiedeln, P. Markus Eichhorn, starb am 1. September als erstes Opfer treuer Pflichterfüllung. Auch der Pfarrer von Freienbach, P. Johann Schlachter, erlag der Seuche. Daneben fielen ihr aus dem Konvent noch zwei Patres und zwei Fratres zum Opfer.

Als die Pest 1626 wieder durch die Lande ging, ersuchte die Schwyzer Regierung den Abt, die nötigen Vorkehrungen zu treffen, doch scheint Einsiedeln in diesem Jahre verschont worden zu sein. Dafür kam drei Jahre später die Seuche auch wieder in das Hochtal, wo ihr P. Kolumban Ding zum Opfer fiel, während in Münsterlingen P. Moritz Kraus an der Pest starb. Das Auftreten der Seuche hatte damals zur Folge, daß sich der Abt entschloß, den Friedhof für das Dorf von der Klosterkirche weg nach dem heutigen Platz zu verlegen.<sup>16</sup>

Unter den verstorbenen Konventsmitgliedern dieser Zeit ist in erster Linie der resignierte Abt Adam Heer zu nennen, der am 3. Mai 1610 in St. Gerold starb. Am 5. Januar 1616 verschied der damalige Propst von Fahr und frühere Dekan in Einsiedeln, P. Andreas Zwyer, aus Schwyz gebürtig. Er verdient vor allem als Maler Erwähnung. Bilder von ihm erhielten Erzherzog Ferdinand von Oesterreich und Herzog Ulrich von Bayern.<sup>17</sup> Im Kloster Fahr hat sich noch ein Marienbild mit seinem Wappen erhalten. Vermutlich stammt das heute noch im Stift sich befindende Bild der alten Gnadenkapelle, aus der ein Stammbaum der Heiligen und Seligen des Stiftes wächst, von ihm (beim Subpriorat). Der Kupferstecher Martin Martini, der auch sonst um diese Zeit für das Stift tätig war (Innenansicht des Münsters u. a. m.), stach eine von P. Andreas gemalte Madonna mit Kind und eine heilige Anna mit Maria in Kupfer.<sup>18</sup>

Auf der Heimreise von Sachseln, wo er am Feste des heiligen Bruder Klaus gepredigt hatte, starb im Frauenkloster St. Peter zu Schwyz am 28. März 1620 Stiftsdekan P. Joachim von Beroldingen. Aus Altdorf gebürtig, hatte er in Mailand, Bologna und Freiburg i. Br. studiert. Als Pfarrer von Einsiedeln ließ er 1600 die Rosenkranzbruderschaft errichten, für deren Mitglieder er das «Rosen-

gärtlein» in Konstanz drucken ließ. Er war auch Statthalter in Pfäffikon. Ihm kommt ein Hauptverdienst an der Gründung der schweizerischen Benediktinerkongregation zu. Der Abt betraute ihn auch mit Visitationen in Münsterlingen und St. Peter in Schwyz. Der Aebtissin von Münsterlingen widmete er auch eine Uebersetzung des Psalteriums. Ihm werden auch zwei Wappenbücher in der Manuskriptensammlung des Stiftes zugeschrieben (Mskr. 441, 444).<sup>19</sup> Er galt als heiligmäßiger Mann. Seine Leiche wurde nach Einsiedeln gebracht und hier vor dem Katharinenaltar beigesetzt.

Auch P. Gerold Brunner von Baden, der am 24. Februar 1626 in St. Gerold an Auszehrung starb, galt als vorbildlicher Mönch. Von ihm hat sich noch eine Dichtung auf die Wappen der Aebte von Einsiedeln erhalten.<sup>20</sup>

### *Die Gründung der schweizerischen Benediktinerkongregation*

Bei dem Eifer, den der Abt für sein eigenes Kloster entwickelte, nimmt es nicht wunder, daß er sich auch für die Gründung einer *schweizerischen Benediktinerkongregation* lebhaft einsetzte. Das Konzil von Trient hatte dringend den Zusammenschluß der Klöster gefordert, aber der praktischen Durchführung stunden viele Schwierigkeiten gegenüber. Am meisten wirkte sich die Verfügung aus, daß für den Fall des Nichtzusammenschlusses die Bischöfe das Recht hatten, die Klöster zu visitieren. Davon machten auch die Bischöfe von Konstanz vereinzelt Gebrauch. Aber auch die päpstlichen Nuntien drängten auf den Zusammenschluß, vor allem Nuntius Giovanni della Torre (1595–1606). Auch das Vorbild der Lothringer Klöster, die sich in der Kongregation von St. Vannes vereinigten, wirkte anregend. Nuntius della Torre berief am 29. Mai 1602 die Aebte Bernhard Müller von St. Gallen, Johann Jodoc Singisen von Muri und Benedikt Rennhas von Fischingen nach Einsiedeln. Der Nuntius stellte den vier Aebten die Lothringer Klöster als Vorbild hin und forderte zur Bildung einer eigenen Kongregation auf. Die Aebte sagten ihre Mitwirkung zu und wollten auf einer weitem Zusammenkunft die Grundlagen beraten. Am folgenden 12. Juli fand man sich in Wil zusammen und besprach hier die grundlegenden Satzungen. Als man am 4. November des Jahres im Schloß Pfäffikon sich einfand, lag den Aebten – zu den vier Genannten gesellte sich hier noch Abt Michael Saxer von Pfäfers – ein Belobigungsbreve Clemens VIII. vom 10. August vor. In 11 Artikeln wurden die Grundlagen geschaffen.

Die Statuten sahen vor, daß täglich die heilige Messe nach dem Missale Pius V. zu feiern war. Alle Brüder sollten gemeinsam speisen, und zwar an langen Tischen, wobei die geistliche Lesung nicht fehlen durfte. Jedes Privateigentum wurde verboten, ebenso der Gebrauch eigener Siegel. Ohne Erlaubnis der Obern darf der Mönch weder Briefe schreiben noch annehmen. Für die Briefe hat der Prior oder Dekan ein eigenes Siegel zu führen. Nach der Komplet ist strengstes Stillschweigen zu halten, auch darf, außer mit Gästen, nichts mehr gegessen oder getrunken werden. Nächtliche Zusammenkünfte sind aufs strengste verboten. Aller unnötige Verkehr mit Frauenspersonen ist untersagt. Frauen dürfen die Klausur nie betreten. Für die Kleidung der Mönche sorgt der Vestiarius. Mönche, die bisher außerhalb der Klausur wohnten, sind in die Klausur zu versetzen. Den Aebten obliegt zu sorgen, daß die Mönche mittags und abends gesunde, aber mäßige Nahrung bekommen. Die Aebte dürfen, wenn sie zu den Versammlungen

kommen, nur zwei, höchstens drei Diener mitbringen. Kein Religiöse darf zu einer Hochzeit oder sonst zu öffentlichen Anlässen erscheinen.

Ueber die Zeit der einzelnen Zusammenkünfte, wie auch über die Vornahme von Visitationen findet sich zunächst noch nichts. Aus der in der Folge eingeschlagenen Praxis aber erhellt, daß man jährlich wenigstens einmal in einem der Kongregationsklöster zusammenkam und bei dieser Gelegenheit daselbst Visitation hielt. Auf der Tagung zu Rheinau beschloß man 1604, daß für unterdessen der Abt von St. Gallen den Vorsitz führen solle. Auf der am 9. Mai 1607 in Wil abgehaltenen Tagung wurde bestimmt, daß die Mette nachts um 12 Uhr zu halten sei. In Rapperswil, wo man am 7. Mai 1608 zusammenkam, wurde bestimmt, daß bei jeder Zusammenkunft einer der Aebte eine Ansprache über klösterliche Disziplin zu halten habe. Von Anfang an waren offenbar die Aebte von St. Gallen und Muri als Visitatoren bestellt, denn sie wurden 1608 in ihrem Amte bestätigt. In Muri bestellte man 1609 die Aebte von St. Gallen und Einsiedeln auf drei Jahre zu Visitatoren. Erst 1613 wurde ein dritter Visitor bestimmt. Ein Konventuale sollte als Sekretär dienen, wie 1618 festgesetzt wurde.

Naturgemäß handelte es sich vor allem auch darum, alle Klöster zum Beitritt zu gewinnen. Als man am 9. April 1603 in St. Gallen zusammenkam, erschienen dort Gerold I. Zurlauben von Rheinau und Jakob Benedikt Sigrist von Engelberg, die um Aufnahme nachsuchten. Während Rheinau sofort zugelassen wurde, mußte Engelberg noch bis 1604 warten, wo es in Rheinau am 12. Mai aufgenommen wurde, freilich unter der Bedingung, daß das Frauenkloster St. Andreas von Engelberg weg verlegt werde. Das Stift Disentis kam erst 1617 hinzu und Beinwil sogar erst 1647. Die Frage der Präzedenz der einzelnen Klöster wurde auf einer am 12. Mai 1610 in Pfäfers abgehaltenen Konferenz geregelt. Zuerst sollte St. Gallen kommen, dann Einsiedeln und hierauf Pfäfers, während die andern Klöster sich in der Reihe folgten, wie dies auf einer voraufgegangenen Synode in Konstanz der Fall gewesen. Später folgten sich aber die Klöster mehr nach dem Eintritt in die Kongregation.

Papst Gregor XV. erteilte am 20. Mai 1622 den Klöstern die Exemption von der bischöflichen Gewalt, ebenso Urban VIII. am 30. März 1624. Urban VIII. verlieh überdies den Mönchen der Kongregation die gleichen Privilegien, wie sie andere Orden, vorab die Mendikanten, besaßen.<sup>21</sup>

In Einsiedeln selbst hielten die Aebte von St. Gallen und Muri 1606 die erste Visitation ab und erließen unterm 9. August einen Rezeß, der zunächst die treue Befolgung der Vorschriften und gewissenhafte Besorgung des Gottesdienstes anordnete. In der Sakristei soll besonders zur Zeit des Gottesdienstes Ruhe herrschen. Im Dormitorium hat die Nacht über ein Licht zu brennen, auch dürfen dort keine Weltlichen schlafen. Generalkapitel sind nach Notwendigkeit und Nützlichkeit zu halten. Bei Ankäufen und Verkäufen hat der Abt alle oder wenigstens die Senioren zu befragen. Totenvigilien und Jahrzeiten dürfen nur mit Zustimmung des Kapitels angenommen werden. Auch das Konventsiegel ist nur mit Vorwissen des Konvents zu gebrauchen. Für die Kranken soll sobald als möglich ein eigenes Haus errichtet werden. Die Kranken sollen der Vorschriften der heiligen Regel eingedenk bleiben. Die Aufnahme von Novizen ist an die Zustimmung des Kapitels gebunden. Man soll dabei mit größter Sorgfalt vorgehen. Geeignete Subjekte sollen zum Studium nach auswärts gesandt werden, wobei vor allem Dillingen zu bevorzugen ist. Ohne Not sollen auswärts Stu-

dierende nicht zurückgerufen werden. Die Bibliothek ist sauber zu halten, von allen Büchern ist ein Katalog anzulegen, dessen Original beim Abt oder Dekan liegt, während der Bibliothekar eine Kopie davon hat. Weltliche Handwerker sollen innerhalb der Klausurräume keine Werkstätten haben.<sup>22</sup>

Sonst haben sich aus dieser Zeit keine Rezesse erhalten. Am 20. Oktober 1620 schrieb Abt Bernhard von St. Gallen, daß er der unruhigen Zeiten halber keine Visitation halten könne.<sup>23</sup> Auf Anraten des Visitators und des apostolischen Nuntius Scappi wollte Abt Augustin 1626 vom heiligen Stuhl festlegen lassen, daß das Generalkapitel alle Jahre oder wenigstens alle drei Jahre gehalten würde, wie Benedikt XII. dies 1336 vorgeschrieben hatte. Kein Mönch sollte länger als drei Jahre außerhalb des Klosters oder im gleichen Amte sein. Auch im Kloster Fahr sollte die Priorin alle drei Jahre gewechselt werden. Eine Entscheidung liegt indessen nicht vor.<sup>24</sup> Für die innere Verwaltung hatte der Abt schon am 2. Januar 1604 festgesetzt, daß zur Erledigung der laufenden Geschäfte alle Monate, oder wenn nötig noch öfters, ein Consilium gehalten werde.<sup>25</sup>

Abt Augustin half aber auch nach Kräften bei der Erneuerungs- und Aufbauarbeit in andern Schweizerklöstern mit. Vor allem war es *Beinwil*, das die tätige Mithilfe des Abtes erfuhr. Seit 1589 weilte auf Ansuchen der Solothurner Regierung P. Wolfgang Spieß dort, der als Administrator dem ausgestorbenen Stifte nicht nur Novizen zuführte, sondern sich auch um die wirtschaftliche und bauliche Hebung des Klosters verdient machte. Als er am 15. Februar 1614 starb, sandte der Abt P. Gregor Zehnder hin, der am 19. Juli 1614 die Verwaltung übernahm. Er führte das von seinem Vorgänger begonnene Werk mit viel Geschick fort. Schon 1618 und wiederum 1620 wollte ihn der Abt heimberufen<sup>26</sup>, doch verließ er erst am 25. November 1621 Beinwil, um als Dekan nach Einsiedeln zurückzukehren. An seine Stelle trat P. Maurus Hofmann, der aber das Klima von Beinwil nur schwer ertrug und deshalb schon am 17. Juni 1622 zurückberufen wurde. Da der Abt seine Leute vorab für die Wallfahrt daheim benötigte, übernahmen Patres aus Rheinau die Fortführung des Reformwerkes.<sup>27</sup>

Mit den Aebten von St. Gallen und Muri beteiligte sich Abt Augustin an der Erneuerung des klösterlichen Lebens in Disentis und Engelberg. Für Disentis kam zunächst der Einsiedler Konventuale P. Mauritius Kraus als Oberer in Frage, doch übernahm St. Gallen alsdann diesen Posten.<sup>28</sup> In Engelberg nahm Abt Augustin 1610 und wiederum 1623 Visitationen vor.<sup>29</sup> In Fischingen finden wir Abt Augustin 1604 bei den Exequien für Abt Benedikt Rennhas. Nach der Resignation des Abtes Matthias Stähelin wohnte Abt Augustin der Wahl des Abtes Plazidus Brunschwyl (1616–1672) bei, zu dessen Benediktion er auf den 13. November d. J. eingeladen wurde.<sup>30</sup> Abt Jodokus Höslin von Pfäfers erhielt auf seinen Wunsch am 25. Oktober 1626 in Einsiedeln durch Nuntius Scappi die feierliche Benediktion.<sup>31</sup> Der Abt von St. Gallen, Bernhard Müller, erbat sich um 1623 Abt Augustin, nebst dem Stande Appenzell, als Schiedsrichter in einem Streite mit dem Bischof von Konstanz wegen der Rechte im Tanneggeramt im Thurgau.<sup>32</sup>

Abt Augustin interessierte sich lebhaft um die Gründung der Universität Salzburg, welche von den österreichischen, süddeutschen und schweizerischen Klöstern geführt werden sollte. Zu einer Aebteversammlung in Augsburg, zu der ihn der Abt von Ottobeuren einlud, konnte er indessen nicht gehen, wie er am

28. September 1619 an den genannten Abt schrieb.<sup>33</sup> Indessen sandte der Abt schon 1618 den Fr. Leonhard Brunner an die neue Hochschule, an der von 1619 bis 1621 drei weitere Kleriker studierten.<sup>34</sup> – Dem Abte von St. Blasien sagte der Abt am 24. Februar 1603 zu, den P. Johann Konrad Fink für einige Zeit in den Konvent aufzunehmen.<sup>35</sup>

Von einem eigenartigen Projekt hören wir 1607. Offenbar auf Vermittlung des uns schon bekannten Helias Heimann hin sollte das im Oberelsaß bei Altkirch gelegene Benediktinerpriorat Veldbach, das der Cluniazenserkongregation angeschlossen war, Einsiedeln einverleibt werden. Wie der Generalvikar des Bischofs von Lausanne, Anton von der Weid, am 23. April 1607 Abt Augustin schrieb, hatte der General der Cluniazenser dazu seine Zustimmung gegeben. Dem jetzigen Prior sollte allerdings auf Lebzeiten eine Pension von 500 Dukaten ausgeworfen werden. In dem gleichen Schreiben wird noch vermerkt, daß noch ein anderes, in Altkirch selbst gelegenes Priorat für eine Inkorporation in Frage käme. Abt Augustin bemerkt nur auf die Rückseite des Briefes, der ihm am 28. April zuging, daß er noch am gleichen Tage an den Generalvikar wegen endgültiger Regelung der Frage geschrieben habe. Sonst aber hören wir nichts mehr in dieser Angelegenheit.<sup>36</sup>

Von der Obsorge, die Abt Augustin dem Kloster angedeihen ließ, werden wir in anderm Zusammenhang hören. Als Visitator hatte er sich mehrfach mit *Münsterlingen* zu befassen. Er nahm daselbst 1602 eine Visitation vor, nachdem er zuvor in Fahr eine solche veranstaltet hatte. Der dortige Beichtiger, P. Ambros Harder, kehrte auf Allerheiligen 1605 unvermutet ins Kloster zurück. Er muß dem Abt gewisse Klagen vorgebracht haben, über die dieser am 28. November um nähern Aufschluß ersuchte. Er bemerkte, daß er selber demnächst eine Visitation vornehmen werde. Ob es zu einer solchen kam, steht nicht fest. Im November 1606 delegierte er dazu seinen Dekan, P. Joachim von Beroldingen. P. Ambros Harder selbst starb schon im Februar 1606. An seine Stelle in Münsterlingen trat zunächst der Prior der Augustiner (vermutlich von Kreuzlingen, das am nächsten lag).<sup>37</sup> Der Abt erhielt 1603, als eine große Engelweihfeier einfiel, vom Nuntius die Erlaubnis, daß die Frauen den Ablaß daheim gewinnen könnten.<sup>38</sup> Als die Aebtissin Maria Magdalena Peter nach 62jähriger Regierung am 30. April 1611 endlich resignierte<sup>39</sup>, reiste Abt Augustin am folgenden 26. Mai zur Wahl ihrer Nachfolgerin. Vor der Wahl schworen alle Frauen, die Regel treu zu halten und auch die Normen, die Nuntius Ninguarda seinerzeit über die Beachtung der Klausur festgesetzt, zu beobachten. Die Neuerwählte sollte alle Jahre ihrem Rate Rechenschaft über den geistlichen und weltlichen Stand des Klosters ablegen.<sup>40</sup> Die Wahl fiel auf Maria Barbara Wirth von Wil.<sup>41</sup> Der Abt mußte der neuen Aebtissin bereits am 25. Juni 1612 eine Badenfahrt erlauben, ersuchte aber die Priorin und den Beichtiger, P. Sigismund Müller, sorgen zu wollen, daß alles in guter Ordnung verlaufe.<sup>42</sup> Sie regierte bis 1625. P. Sigismund selber starb am 10. Mai 1613 in Münsterlingen. An seine Stelle trat, wenigstens vorübergehend, P. Wolfgang Müller, Propst von St. Gerold, der der Pest halber mit seinem Gefährten P. Christoph Hartmann hierher gekommen war, wo er übrigens bis 1610 Beichtiger gewesen war. Der Abt versprach anfangs 1614, auf die Fastnacht selber zu kommen und einen neuen Beichtiger zu bringen, bis dahin sollte man sich mit einem solchen aus Konstanz behelfen.<sup>43</sup>

Ganz besonders bemühte sich Abt Augustin um das Frauenkloster in der *Au*. Noch sein Vorgänger hatte den Schwestern eine Empfehlung mitgegeben, um für den Bau eines größeren Kirchleins Gaben sammeln zu können. Mit dem Bau konnte am 6. Juni 1600 begonnen werden, und es war noch Abt Ulrich vergönnt, am 1. September des gleichen Jahres den Neubau einzusegnen. Geweiht wurde er indessen erst durch Abt Augustin am 11. September 1611 zu Ehren von «Allen Heiligen». Die Kapelle hat sich bis 1881 mehr oder weniger in ihrer alten Form erhalten. Eine besondere Wohltäterin des neuen Kirchleins war Frau Margaretha vom Stain zu Jettingen (Bayerisch Schwaben), die dem Klösterchen auch Reliquien der Unschuldigen Kinder schenkte, die sich heute noch dort befinden.

Seit ungefähr 1590 weilte eine Schwester des Abtes, die im Klarissenkloster Paradies eingetreten war, Justitia Hofmann, in der *Au*. Sie wurde um 1610 Frau Mutter. Ihr Bruder half ihr die oekonomischen Verhältnisse sowie die Beziehungen zum Stifte ordnen.<sup>44</sup> Vor allem aber ging er ihr bei der Neuordnung der innern Verhältnisse an die Hand. Dekan P. Joachim von Beroldingen und P. Mauritius Kraus nahmen im Februar 1617 im Namen des Abtes eine gründliche Visitation vor. Das ganze religiöse Leben wurde in der Folge durch 48 Artikel geregelt, die zum Teil auf der Benediktinerregel, zum Teil auf den Vorschriften des Konzils von Trient beruhten. Die Schwestern legten von da an auf die Benediktinerregel Profeß ab, so daß sie seither als Benediktinerinnen angesprochen werden können, wenn auch die *Au* nie ein geschlossenes Kloster im strengen Sinne war. Das erhellt schon daraus, daß die Schwestern zum Besuch der heiligen Messe, der Predigt und zum Empfang der heiligen Sakramente die Klosterkirche in Einsiedeln aufsuchen mußten. Ein Teil der Schwestern wollte schon damals das monastische Brevier einführen. Der Abt ließ dies nicht zu, sondern verlangte, daß die marianischen Tagzeiten – und zwar deutsch – gebetet würden.

Nachdem so die geistigen Grundlagen gelegt worden waren, konnte man auch an den Bau eines eigentlichen Klösterleins gehen, das an die Stelle des von 1483 stammenden Holzhauses treten sollte. Am 8. Juni 1619 begann man mit dem Graben der Fundamente. Neben Abt und Dekan half vor allem der damalige Statthalter P. Heinrich Rüsi nach Kräften mit. Aber auch Fremde steuerten viel bei. Der Bau war aber noch nicht vollendet, als Frau Mutter Justitia im Januar 1628 ihr Amt niederlegte und am folgenden 23. Juli starb. Ihr Bruder sollte ihr bald folgen. Beide haben sich um die Entwicklung dieser klösterlichen Niederlassung die größten Verdienste erworben.<sup>45</sup>

Wie schon Abt Ulrich, so war auch Abt Augustin Visitor des Dominikanerinnenklosters in *Weesen*. Die dortigen Frauen hatten in den Jahren 1606–11 und wiederum 1617 Anstände mit Glarus wegen eines Lehengutes, Fronmatte geheißen. Der Abt, unterstützt von Schwyz, bemühte sich um eine friedliche Lösung der Angelegenheit.<sup>46</sup> Im Frühjahr 1622 hielt der Abt persönlich oder dann P. Benedikt Ammann, der mit der Ausführung der Bestimmungen betraut wurde, eine Visitation ab. Der darüber erlassene Rezeß umfaßte 14 Punkte. Zunächst wird allgemein die treue Beobachtung der Regel betont und jedes Sondereigentum verpönt. Weitere Bestimmungen regeln den Gottesdienst, den Fleischgenuß, die Lesung bei Tisch und die Kleidung. Im weitem ist von der Aderlässe, der Klausur, dem Stillschweigen und Sakramentenempfang die Rede. Für gewöhnlich

haben die Frauen, da kein Ordensgeistlicher da, dem Ortspfarrer zu beichten; kommt gelegentlich ein Ordensgeistlicher, Kapuziner oder Jesuit vorbei, so dürfen sie diesem beichten. Im weitern ist von den Novizen, dem Kulpasagen und den Strafen die Rede. Der Priorin wird größte Gewissenhaftigkeit in der Führung ihrer Verwaltung anbedungen. Die Schwestern selbst sollen ihrer Stellung allzeit eingedenk bleiben und vor allem das Murren meiden.<sup>47</sup>

Auch über die Dominikanerinnen zu St. Peter auf dem Bach in *Schwyz* führte Einsiedeln eine Art Aufsichtsrecht. Nuntius Verallo betraute am 12. April 1608 den Dekan P. Joachim von Beroldingen mit der Visitation, die bis dahin durch den Prior der Dominikaner in Konstanz ausgeübt worden war. Schwyz wollte aber offenbar nicht länger einen ausländischen Visitor im Lande sehen und ersuchte den Nuntius, sich in Rom um eine Neuregelung der Angelegenheit zu verwenden. So wurde der Dekan von Einsiedeln mit dieser Aufgabe betraut. Der Dekan setzte sich vor allem für die Ordnung und Durchführung der Klausur ein, wobei die Herren von Schwyz ihn gehörig unterstützten. Als der Dekan aber wegen Krankheit seiner Aufgabe nicht mehr nachkommen konnte, ersuchte Schwyz Abt Augustin am 4. April 1612, den Frauen, die sich bereits wieder nach Konstanz gewandt, einen andern Visitor zu senden. Es ist nicht ersichtlich, wen der Abt sandte. Jedenfalls starb P. Joachim von Beroldingen am 28. März 1620 im dortigen Kloster, das er, von einer Predigt am Feste des Bruder Klaus in Sachseln heimkehrend, aufgesucht hat. Abt Augustin verwandte sich auch auswärts für dieses Kloster und erhielt 1609 von Erzherzog Maximilian von Oesterreich, dem Deutschmeister, eine Spende von 300 Gulden. Die Erzherzogin Anna Katharina, an die sich der Abt ebenfalls gewandt, entschuldigte sich, daß sie nichts geben könne.<sup>48</sup>

Auch für das durch ein Brandunglück heimgesuchte Dominikanerinnenkloster in der Au zu *Steinen* stellte Abt Augustin 1627 einen Bittbrief aus.<sup>49</sup> In Schwyz trug man sich schon 1616 mit dem Gedanken, die Frauen des Klosters mit denen in Schwyz zu vereinen. Die Frauen wandten sich an unsern Abt, damit er beim Nuntius dies sowie die Einsetzung eines Verwalters durch Schwyz zu verhindern suche. Gegen beides sprach sich der Abt dem Nuntius gegenüber aus, offenbar zunächst mit Erfolg, denn erst 1640 wurden die Frauen von Steinen nach Schwyz versetzt.<sup>50</sup>

Die Benediktinerinnen in *Seedorf* bemühten sich 1602 durch den damaligen Gardehauptmann in Bologna, Jakob Arnold, daß Einsiedeln die Visitation des Klosters und die Stellung eines Beichtvaters übernehmen möchte. Der Papst scheint auf die Bitte eingegangen zu sein, denn 1606 wird P. Andreas Zwyer als Visitor und Beichtvater für Seedorf erwähnt; dann trat P. Joachim von Beroldingen bis zu seinem Tode an dessen Stelle. Später hatten die Aebte von Muri – wenn auch nur vorübergehend – die Visitation inne. Die Frauen mußten bei den Kapuzinern in Altdorf beichten, bis 1700 eine Klosterkaplanei errichtet wurde.<sup>51</sup>

Für das adelige Damenstift in *Schänis* verwandte sich Abt Augustin 1616 beim Nuntius, um die Bestätigung der Freiheiten, wie sie einst Alexander III. gegeben, zu erlangen.<sup>52</sup>

Mit einer ganzen Reihe von Frauenklöstern ging Einsiedeln in dieser Zeit Gebetsverbrüderungen ein. Dabei spielte nicht zuletzt Helias Heimann, der auf der Suche nach Reliquien in diese Klöster kam, eine Rolle, indem er

offenbar gegen Zusicherung der Verbrüderung Reliquien erhielt. Am 23. März 1600 verlieh das Adelige Damenstift St. Dagobert in Orthen bei Trier, das zwei Jahre früher von Einsiedeln die *Communicatio bonorum operum* erhalten, die gleiche Gnade dem Stifte.<sup>53</sup> Den 20. September 1602 gab man dem Augustinerinnenstift Inzigkofen (Hohenzollern) die *Communicatio*, die sie ihrerseits am 20. Januar 1603 verliehen.<sup>54</sup> Abt Augustin empfahl auch dieses arme Kloster, das damals neu zu bauen war, dem Nuntius.<sup>55</sup> Die Zisterzienserinnenklöster Eschenbach und Rathausen erhielten 1603 die *Communicatio*.<sup>56</sup> Den Klosterfrauen zu Engelpfort in Trier gab Einsiedeln zum Dank für ein Haupt aus der Gesellschaft der hl. Ursula die *Communicatio*, die umgekehrt dieses Kloster am 31. März 1603 Einsiedeln verlieh.<sup>57</sup> Der Generalminister des Kapuzinerordens, Clemens a Noto, verlieh am 3. Juni 1621 dem Abt und seinem Konvent die Teilnahme an allen guten Werken des Ordens. Mit den Kapuzinern, speziell mit ihrem Kloster in Rapperswil, zu deren Kloster er 1602 persönlich den Grundstein legte, unterhielt der Abt sehr gute Beziehungen. Den Kapuzinern war es auch zu verdanken, daß ein Versuch der Jesuiten, sich in Einsiedeln niederzulassen, mißlang.

Anläßlich der Engelweihfeier von 1614 muß offenbar der Pilgerzudrang so groß gewesen sein, daß nicht alle beichtgehört werden konnten. Dem war auch früher schon so gewesen, berichtet doch Abt Augustin 1603 in einem Schreiben an den Rat von Köln, daß in der Zeit von 14. bis 28. September d. J. «über hundert Thausent Personen aus sonderm Eyfer unndt gottsehliger christlieben Andacht alhero jre Walfahrt gethan, darunder etlich hundert zue achtzehenthausent gebeicht unnd communicirt befunden, viel Thausent ohn Beicht mit Weynen, recepta tantum benedictione gratiarum abschaiden muessen, von wegen Kürtze der Zeit, obgleich wol täglich von den Vättern Capucinern vndt Jesuiten Ordens vortrefflich gelehrte Herren, neben unsers Convents Brüedern, mehr als dreißig zur Beicht gesessen».<sup>58</sup> Aehnlich muß es auch 1614 gewesen sein. Das benützten nun die Jesuiten, um, unterstützt vom damaligen Nuntius Sarego in Rom, einen Vorstoß zu unternehmen, der dahin zielte, daß die Abtei Einsiedeln verhalten würde, auf ihre Kosten zunächst sechs Patres der Societät aufzunehmen, damit die Wallfahrt besser besorgt würde. In Einsiedeln wurde man allem Anschein nach durch den Kapuziner P. Alexius von Speier darauf aufmerksam gemacht, denn von diesem hat sich noch ein Schreiben erhalten, worin er dem Abte darlegt, wie dieser die in Rom vorgebrachten Gründe am besten entwerten könne.<sup>59</sup> Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich der frühere Provinzial der Schweizer Kapuziner, Angelus Visconti aus Mailand, der damals zum Generalkapitel des Ordens in Rom weilte, der Sache annahm. Einsiedeln fand jedenfalls im frühern Nuntius, dem nunmehrigen Kardinal Verallo (Nuntius 1606–08), in Rom einen warmen Fürsprecher.

Abt Augustin lenkte in einem ersten Schreiben vom 10. Januar 1616 die Aufmerksamkeit des Kardinals zunächst mehr auf die finanzielle Seite hin. Der Klosterbestand sei zwar jetzt auf 31 Mitglieder angewachsen, aber sieben junge Mitglieder weilten auf fremden Schulen, was die Finanzen sehr in Anspruch nehme. Dazu komme, daß in den letzten Jahren sowohl in Bezug auf Getreide wie auf Wein Mißernten einfielen und so für Getreideankäufe 2000 fl., für Wein aber 5000 fl. aufgewendet werden mußten. Man habe darum auch 600 fl. aufnehmen müssen.<sup>60</sup> Auf die Sache selber ging der Abt am 1. Februar 1616

näher ein. Er habe auf die letzte Engelweihe aus verschiedenen Orden 40 Beichtväter kommen lassen, die im Verein mit den eigenen Leuten eine gewaltige Arbeit geleistet hätten. Auch an andern Festen, wo größerer Konkurs sei, bemühe man sich, den Leuten nach Möglichkeit entgegenzukommen. Aus dem eigenen Konvent könne er übrigens nur 12 Beichtväter stellen, da einmal die Pest eine Reihe von Patres hinweggerafft und zudem die jüngern Konventualen auf den Studien auswärts weilten. Doch hoffe er in Kürze wenigstens dreißig in den theologischen Wissenschaften wohlausgebildete Kapitularen zu haben. Auch habe sich das Kloster von den Feuersbrünsten und Kriegsläufen der vorausgegangenen Jahre noch nicht restlos erholt. Die klösterliche Reform sei indessen mit gutem Erfolg in Angriff genommen, und mit Gottes Hilfe hoffe er, daß sich alles gut entwickeln werde.<sup>61</sup>

Kardinal Verallo schrieb am 12. März dem Abte, daß er bei Papst Paul V. vorgesprochen und diesem die Lage des Stiftes dargelegt habe. Der Papst habe ihn beauftragt, dem Nuntius in Luzern zu schreiben, er möchte sich die Dinge nochmals überlegen, denn eine solche Zumutung sei für Einsiedeln untragbar. Zudem lägen ja drei Kapuzinerklöster in der Nähe, wo Einsiedeln immer Unterstützung fände. Von dem Schreiben an den Nuntius legte der Kardinal dem Abt eine Kopie bei.<sup>62</sup> Uebrigens verhielt man sich in Rom, wie aus einem Schreiben des Sekretärs Feliciano vom 28. November 1615 an den Nuntius hervorgeht, von Anfang an zurückhaltend. Der Papst habe wohl, hieß es hier, den Vorschlag, sechs bis acht Jesuiten in Einsiedeln einzuführen, beifällig aufgenommen, aber man hätte gut getan, sich auch nach der Einstellung des Abtes von Einsiedeln in dieser Frage zu erkundigen.<sup>63</sup> Mit dem Eingreifen des Kardinals Verallo war die Angelegenheit erledigt.<sup>64</sup> Die Angelegenheit hatte insofern ein Nachspiel, als um 1655 der Franzose Paul Vuillaume die Sache aufgriff und gegen die Jesuiten auswertete. Der Rektor des Jesuitenkollegiums in Freiburg i. Br., Heinrich Mayer, erkundigte sich damals in Einsiedeln nach dem wahren Sachverhalt.<sup>65</sup> Daß übrigens Abt Augustin den Jesuiten gegenüber eine freundliche Haltung einnahm, erhellt sich daraus, daß er seine jungen Leute bei ihnen in Dillingen ausbilden ließ und daß er 1608 für ihr neues Kollegiumsgebäude in Konstanz 100 Dukaten spendete.

#### *Das Verhältnis zu Konstanz und Chur*

Wenig erfreulich gesaltete sich unter Abt Augustin das Verhältnis zur bischöflichen Kurie von Konstanz. Die katholische Innerschweiz fühlte sich mehr und mehr von den kirchlichen Behörden in Konstanz abgeschlossen. Vor allem wurde das Sakrament der Firmung allzu selten gespendet. Schwyz ersuchte 1605 durch alt Landammann Jost Schilter Konstanz, dem Abte von Einsiedeln die Erlaubnis zu geben, Glocken und kirchliche Paramenten zu weihen. Generalvikar Johann Hausmann antwortete am 28. Juni 1605 dem Abte, daß man ihm erlaube, innerhalb des Territoriums von Schwyz Glocken und kirchliche Gewänder zu segnen, nicht aber Kelche zu konsekrieren. Nun dachte man erst recht daran, auch die Erlaubnis, die heilige Firmung spenden zu können, zu erhalten. Zwar hatten die Aebte seinerzeit auch diese Vollmacht von Rom erhalten, aber wegen der neuen Bestimmungen des Konzils von Trient war man der Sache nicht mehr sicher. Abt Augustin ließ 1607 durch seinen Dekan P. Joachim von Beroldingen Bischof Jakob Fugger Kopien der päpstlichen Privilegien vorlegen, dieser aber schrieb

dem Abte, er wolle lieber seinen Weihbischof alle zwei bis drei Jahre senden und so den Abt der Mühe entheben.<sup>66</sup> Auch an Nuntius Verallo sandte Abt Augustin auf dessen Wunsch hin um diese Zeit die vorhandenen Dokumente nach Luzern. Der Nuntius fand, die Sache sei «valde perplexum». Er wollte deshalb die Sache nach Rom weiterleiten, war aber der Meinung, die Schwyzer sollten gleichzeitig nach Rom gelangen und schildern, wie bei ihnen selbst Greise stürben, ohne das Sakrament der Firmung empfangen zu haben. Der Nuntius selbst versprach am 18. Dezember 1607, alles zu tun, um die Sache zu einem guten Ende zu führen. Er konnte am 20. Januar 1608 dem Abt den Empfang der nötigen Unterlagen bestätigen, vermißte aber im Schreiben von Schwyz den Hinweis, daß die Firmung an einzelnen Orten überhaupt nie gespendet worden sei. Der Nuntius wollte dies aber noch eigens bemerken.<sup>67</sup>

Nuntius Verallo wurde indessen schon 1608 nach Rom berufen. Er verabschiedete sich in Einsiedeln den 21. Juni und wurde am 24. November 1608 Kardinal. Er hatte noch das Jahr zuvor Abt Augustin ersucht, einen mit Pferdehändlern aus Bergamo eingegangenen Vertrag zu lösen, da diese nur das mit Rom damals verfeindete Venedig unterstützt würden,<sup>68</sup> Der Abt trug dafür dem Nuntius die Pferde an, der auch einige kaufte.<sup>69</sup>

Nachfolger Verallors in der Schweiz wurde Ladislaus d'Aquino, der bereits am 22. September 1608 seinen Antrittsbesuch in Einsiedeln machte. Auch er nahm die Dienste des Abtes bald in Anspruch, indem er ihn ersuchte, sich im Geheimen zu erkundigen, ob Zürich mit den Venetianern ein Bündnis eingegangen hätte. Für den gewünschten Bericht dankte der Nuntius am 14. Juni 1609.<sup>70</sup>

Verallo legte jedenfalls alsbald nach seiner Ankunft in Rom Papst Paul V. nahe, den Abt von Einsiedeln zum Bischof zu erheben. Der Papst war offenbar für diesen Plan, wie der Sekretär Verallors, Philipp Santino, am 30. August 1608 dem Abte mitteilte. Unterm 10. Oktober 1608 gratulierte bereits Nuntius d'Aquino und versprach die Bullen, sobald sie in seine Hände gelangen, zu übersenden. Abt Augustin dankte am 27. September Verallo für seine Bemühungen. Offenbar wies er auf allfällige Widerstände von Seite der Konstanzer Kurie hin. Verallo berichtete indessen am 11. November nach Einsiedeln, daß kürzlich der Weihbischof von Konstanz bei ihm gewesen sei, der von allem nichts wußte. Verallo, unterdessen Kardinal geworden, teilte am 10. Januar 1609 dem Abte mit, daß Kardinal Arigon vom Papst den Auftrag erhalten habe, den Informativprozeß durch die Nuntiatur in Luzern führen zu lassen. Der Sekretär des Kardinals teilte gleichzeitig mit, daß die Kosten sich auf ungefähr 100 Golddukaten belaufen würden. Er legte ein Verzeichnis der damals freistehenden Titularbistümer bei, aus denen der Abt einen Titel auslesen möge. Abt Augustin aber wünschte, daß zunächst seine Jurisdiktionsgewalt genau umschrieben würde. Sie sollte sich auf alle Untergebenen des Abtes, auch auf die Kirchen und Beneficien, die dem Kloster irgendwie zugehörten, erstrecken. Vor allem sollte der Abt die heilige Firmung all denen spenden können, die darum in Einsiedeln nachsuchen würden. Bischöfliche Würde und Jurisdiktion sollten auf all seine Nachfolger übergehen. Er erbat sich den Titel eines Bischofs von Sidon i. p. i. Der Bischof von Konstanz sollte an all den Orten, wo der Abt zuständig war, keine Gewalt haben und keine Funktion ausüben dürfen. Der Abt betonte aber ausdrücklich, daß er dies nicht irgendwie zum Schaden von Konstanz wünsche.

Der Abt wollte, wie er am 5. Februar 1609 nach Luzern schrieb, seinen Subprior zum Nuntius senden, um für den Informativprozeß die nötigen Angaben zu machen. Der Nuntius aber berichtete am 9. Februar, daß er zu diesem Zwecke seinen Auditor, Michael Actio, nach Einsiedeln senden werde.

Die ganze Angelegenheit wurde indessen irgendwie in Konstanz bekannt. Am 26. Februar 1609 schrieb der damalige Guardian der Kapuziner in Konstanz, P. Seraphim, dem Abt, daß man dort in der letztvergangenen Woche in Erfahrung gebracht, daß über den Abt von Einsiedeln als Bischof ein Informativprozeß geführt worden sei. Man hätte sich auf dies hin sogleich nach Rom gewandt. Der Nuntius, dem der Abt sofort Mitteilung machte, suchte die Bedenken des Abtes zu zerstreuen. Am gleichen Tage, 8. März, versicherte auch der Guardian von Luzern dem Abt, daß der Nuntius ihm gesagt, die Sache werde jedenfalls nicht mehr rückgängig gemacht werden können. Unterm 18. April gratulierte bereits der Rat von Freiburg i. Ue. dem Abt zu seiner neuen Würde.

Abt Augustin machte von diesen Vorgängen jedenfalls auch Kardinal Verallo sogleich Mitteilung, dessen Sekretär den Abt am 25. April versicherte, daß sein Herr alles tun werde, um die Anstrengungen von Konstanz zu vereiteln. Der Sekretär des Kardinals ersuchte am 1. Juli 1609 den Abt, in Schwyz ein Schreiben zu erwirken, das auf die Ernennung des Abtes zum Bischof dränge, damit dieser vor allem auch die heilige Firmung spenden könne. Ein solches Schreiben wurde alsbald in Einsiedeln entworfen und nach Schwyz gesandt.<sup>71</sup> Indessen schrieb am 19. September 1609 Kardinal Scipio Borghese dem Abt, daß große Schwierigkeiten aufgetaucht seien, daß er aber sein bestes tun werde, um die Sache zu einem guten Ende zu führen. Kardinal Verallo selbst schrieb am gleichen Tage, daß er mit dem Papst Rücksprache genommen. Konstanz habe sich hinter den Metropolitanen von Mainz gesteckt, der dargetan, wie eine Erhöhung des Abtes von Einsiedeln dem Bischof von Konstanz zu größtem Nachteil gereiche. Der Kardinal riet dem Abt, sich durch irgend einen vornehmen Herrn direkt mit Konstanz in Verbindung zu setzen, um dort die Aufgabe des Widerstandes zu erreichen. Sekretär Santino konnte indessen am 7. November dem Abt den Empfang von 100 Golddukaten bestätigen, doch wollte sein Herr nicht darüber verfügen, wie der Sekretär am 25. Dezember berichtete. Santino ersuchte auch, jedenfalls im Auftrag seines Herrn, man möchte auf Mainz einwirken, daß dieses Konstanz nicht weiter decke. Alle Versuche in Konstanz und wohl auch in Mainz schlugen fehl. Die Sache war erledigt. Wir hören einzig noch, wie Kardinal Verallo am 21. Juli 1612 die ihm für seine Mühewaltung angebotenen 50 Dukaten ausschlug. Die Schuld am Mißlingen schrieb man vor allem dem Umstande zu, daß die Sache zu früh an die Oeffentlichkeit gekommen war und Konstanz so die Möglichkeit sich zu wehren erhielt, wozu man dort übrigens ein gutes Recht hatte.<sup>72</sup> Abt Augustin sandte später dem Kardinal Verallo die *Annales Eremitae*, wofür dieser am 13. Juni 1613 dankte.<sup>73</sup>

Als am 18. Oktober 1609 in Konstanz eine Diözesansynode abgehalten wurde, zu der kraft päpstlicher Vollmachten auch die Exempten eingeladen wurden, sandte der Abt Dekan P. Joachim von Beroldingen dorthin, dem er volle Gewalt gab, nach Gutfinden zu handeln, doch ohne jedes Präjudiz für die Privilegien des Klosters.<sup>74</sup> Konstanz selbst gab am 27. Oktober 1610 dem Abt die Erlaubnis, an Stelle des verhinderten Weihbischofs in Sattel eine Glocke zu weihen.<sup>75</sup>

Aber das Verhältnis zu Konstanz blieb doch ein getrübtetes. Als 1625 Weihbischof Johann Anton Tritt in der Gnadenkapelle Auswärtigen die heiligen Weihen erteilen wollte, untersagte ihm dies der Abt, wie gut 25 Jahre später P. Johann Fridolin Rößler bezeugte.<sup>76</sup> Als 1627 der damalige Generalvikar von Konstanz, Hausmann, dem Pfarrer von Einsiedeln, P. Moriz Krus, ein Exkommunikationsdekret gegen Anna Widmer von Zug zur Publikation übermittelte, erklärte ihm der Pfarrer am 28. Mai, daß man in Einsiedeln, als einem exempten Kloster, dazu nicht verpflichtet sei.<sup>77</sup>

Das Verhältnis zu den Bischöfen von *Chur*, in deren Gebiet ja die Herrschaft St. Gerold lag, war unter Abt Augustin ein recht gutes. Bischof Johannes V. Flugi von Aspermont (1601–27), der zeitweise aus seinem Bistum vertrieben war, ersuchte am 18. Mai 1602 Abt Augustin, ihn und seine Sache dem kaiserlichen Hofmarschall Jakob Briner, der in diesen Tagen nach Einsiedeln wallfahrtete, zu empfehlen. Die katholischen Orte empfahlen am 7. August 1607 den damals flüchtigen Bischof dem Abt zur Aufnahme in sein Gotteshaus. Abt Augustin seinerseits empfahl den Bischof wiederum den Herren von Schwyz, die unterm 28. März 1608 ihre Verwendung für den Bischof zusagten.<sup>78</sup> Unterm 6. Februar 1614 schrieb Abt Augustin dem Bischof, daß er sich für ihn wunschgemäß bei den fünf katholischen Orten in Luzern verwendet habe.<sup>79</sup>

Das Verhältnis des Abtes zu den *päpstlichen Nuntien* war, wie schon aus dem Voraufgehenden erhellt, ein sehr gutes. Nuntius della Torre (1595–1606), der vor allem durch die Kongregationsgründung dem Abt näher trat, wie auch Nuntius d'Aquino (1609–13) kargten denn auch dem Abte gegenüber nicht mit ihrer Anerkennung.<sup>80</sup> Vor allem aber war Nuntius Verallo (1606–08) ein warmer Freund von Kloster und Abt. Daß das Verhältnis zu Nuntius Sarego (1613 bis 21), den der Abt bei seiner Ankunft in der Schweiz am 24. November 1613 warm begrüßt hatte<sup>81</sup>, durch dessen Rolle in der Jesuitenangelegenheit etwas getrübt wurde, ist nicht zu verwundern.

Durch die Nuntiatur wie auch direkt von Rom erhielt man in dieser Zeit eine Reihe von Gnadenbewilligungen und Fakultäten. So bekam die St. Meinradsbruderschaft am 15. Juni 1605 verschiedene Ablässe<sup>82</sup> Die Beichtväter erhielten 1605 und 1625 die Vollmacht, von Reservaten zu absolvieren<sup>83</sup> und 1602 und 1619 von Häresie und andern Censuren loszusprechen.<sup>84</sup> Ebenso bekam man die Erlaubnis, häretische Bücher zu lesen.<sup>85</sup> Nuntius Verallo berichtete 1620, daß er für die Beichtväter die erbetenen Fakultäten auf weitere fünf Jahre erhalten habe.<sup>86</sup> Durch den Kardinal ließ man auch um 1616 die Reduktion einer täglichen heiligen Messe, die 1408 von Zürich aus gestiftet wurde, auf wöchentlich zwei heilige Messen erbeten.<sup>87</sup> Von 1408 ist nur die Stiftung der Christina von Nassau bekannt. Offenbar liegt hier eine Verwechslung vor. Man schlug auch vor, die damals gestifteten 600 Gulden für gute Zwecke verwenden zu können.<sup>88</sup> Nuntius Scappi reduzierte 1628 diese Stiftung auf jährlich 30 heilige Messen. Desgleichen verfügte er, daß man für eine Reihe alter Stiftungen, für die keine Kapitalien mehr vorhanden waren, noch 100 Messen lesen lasse, womit jede weitere Verpflichtung hinfällig würde.<sup>89</sup> Durch Kardinal Verallo wollte man auch die Offizien der hl. Adelheid und des hl. Beat für Einsiedeln bewilligt bekommen, was aber allem Anschein nach auf Schwierigkeiten stieß.<sup>90</sup>

### *Die Bautätigkeit des Abtes*

Abt Ulrich hatte die durch den Brand von 1577 hart mitgenommenen Klostergebäude zur Hauptsache wiederhergestellt, was noch fehlte war vor allem die innere Ausstattung der Klosterkirche. Nachdem Abt Augustin 1603 durch einen Uhrmacher aus Winterthur eine neue große Uhr in der Kirche hatte anbringen lassen,<sup>91</sup> gab er 1606 Meister Aaron Riegek aus Memmingen, der aber in Konstanz selbsthaft war, den Auftrag, im Chor des obern Münsters eine Orgel aufzustellen, deren Disposition noch bekannt ist. Das Werk kam auf 600 gl. zu stehen.<sup>92</sup> Am 30. Dezember 1612 warf ein «grusam großer Wirbelsturm» einen der Turmhelme herunter, was zwei Gewölbe in der Kirche durchschlug. Die Wiederherstellung mußte sofort in Angriff genommen werden.<sup>93</sup> Bereits 1607 war übrigens auch das Türmchen über der Gnadenkapelle am 11. September heruntergeworfen worden.<sup>94</sup>

Durch den Maler Hans Heinrich Geßner aus Zürich, der aber, weil katholisch geworden, in Altdorf sich niedergelassen hatte, ließ der Abt 1609 zunächst den Chor der Stiftskirche ausmalen, 1616 erhielt der gleiche Meister auch den Auftrag, das untere Münster zu malen. Das obere Münster wurde gleichzeitig dem aus Zug stammenden Meister Jakob Warttis übertragen. Im untern Münster hatte bereits 1614 der aus Lachen stammende Jörg Müller in 42 Bildern die besonders denkwürdigen Wunderzeichen, die in Einsiedeln geschehen waren, gemalt. P. Benedikt Ammann verfaßte dazu die erklärenden Verse.<sup>95</sup> Neben diesen Malern erhielten auch Meister Wegmann aus Luzern und der aus Einsiedeln, resp. Rapperswil stammende Jakob Bächser kleinere Aufträge. Meister Bächser schuf 1622 auch ein neues heiliges Grab für die Kirche, wofür ihm P. Dekan oder P. Subprior die nötigen Angaben zu machen hatten. In der Kirche ergab sich auch die Notwendigkeit, die unter Abt Adam gestifteten Ehrenwappen in den Fenstern zu reparieren. Landammann Heinrich Reding erhielt zuhanden der Tagsatzung eine vom Glasmaler in Rapperswil aufgestellte Schätzung der Unkosten.<sup>96</sup> Auch am Hochaltar müssen Veränderungen vorgenommen worden sein, denn Abt Augustin weihte ihn am 9. August 1618 aufs neue zu Ehren Marias, wobei Reliquien des hl. Mauritius und seiner Gefährten eingeschlossen wurden.<sup>97</sup> Auch die schon lange Zeit anhängige Sache des Fürstenberg'schen Altars kam 1615 zum Abschluß.<sup>98</sup>

Die Vorderseite der Gnadenkapelle hatte Abt Augustin bereits 1601 mit Bildwerken ausschmücken lassen, wofür er 200 Kronen auslegte. Nun anerbote sich der Fürstbischof Mark Sittich von Salzburg durch seinen Bruder Graf Kaspar von Hohenems, 1614 die Front der Gnadenkapelle, «da diese im ersten Anblick ein schlechtes Ansehen habe», mit Marmor verkleiden zu lassen. Der Abt nahm am 28. März 1614 dankend dieses Anerbieten an. Mit der Ausführung der Arbeit wurde der Salzburger Dombaumeister Santino Solari beauftragt, der am 7. Februar 1615 mit dem Steinmetzmeister Jakob Mathe in Luzern einen Vertrag über die Arbeiten abschloß. Gewisse Stücke sollten indessen direkt aus Salzburg geliefert werden. Meister Mathe wurden für seine Arbeit 2545 Gulden zugesichert, wobei die Fuhren des Marmor aus dem Urnerland besonders berechnet werden sollten. Im Frühjahr 1616 wurde mit den Arbeiten begonnen. Als das Werk 1618 abgeschlossen war, verbanden Abt und Konvent mit dem Dank an den hohen Gönner die Bitte, auch die übrigen Seiten der Kapelle so fassen zu lassen. Der Erzbischof war damit einverstanden, und Solari schloß am 30. No-

vember 1618 einen neuen Vertrag mit Meister Mathe um 5700 Gulden. Bernhard Meyer, ebenfalls in Luzern, sollte um 370 Gulden Engelfiguren mit Leidenswerkzeugen auf die Brüstung machen. Das Werk hätte bis Allerheiligen 1620 vollendet sein sollen, aber da starb im Herbst 1619 zuerst Meister Mathe und am 9. Oktober des gleichen Jahres auch der Erzbischof. So geriet das Unternehmen ins Stocken. Der neue Erzbischof, Paris von Lodron, konnte sich zur Fortführung des Werkes nicht entschließen. Auch Graf Kaspar von Hohenems wollte von einer Fortführung nichts wissen: Er vergabte 1620 in die Kapelle eine silberne Lampe. Etwas später gelangte man von Seiten des Stiftes an Erzherzog Leopold von Oesterreich mit der Bitte, das Werk zu vollenden. Der Erzherzog war dazu entschlossen, verlangte aber, daß sein Wappen an die Stelle des Hohenems'schen über dem Eingang angebracht würde. Damit konnte sich aber Graf Kaspar nicht befreunden und so übernahm er am 13. November 1628 die Kosten für die drei andern Seiten. Die Ausführung verzögerte sich allerdings auch jetzt noch, und erst unter dem Nachfolger von Abt Augustin kam die Sache zum Abschluß.<sup>99</sup> Das Aussehen des untern Münsters um 1601 hat uns übrigens Martin Martini in einem Kupferstich festgehalten.

Für Kirche und Kapelle machte Abt Augustin eine Reihe von Anschaffungen. Um das Gnadenbild ließ er einen Kranz aus silbernen Rosen anfertigen, der auf 125 gl. zu stehen kam, ohne Gold, Edelsteine und Perlen, die dazugegeben wurden. In München wurden zwei silberne Engel und eine Heiliggeist-Taube zur Ausschmückung der Kapelle gemacht. Die Wände neben dem Altar wurden mit Silberplatten ausgelegt, was nicht weniger als 937 fl. kostete.<sup>100</sup> König Philipp III. von Spanien stiftete um 1616 eine silberne Lampe in die Gnadenkapelle.<sup>101</sup> Eine andere Lampe, die das Wappen der Grafen von Königseck trug, mußte, wie es scheint, schließlich der Abt bezahlen. Eine dritte Lampe wurde 1614 von der Bruderschaft U. L. Frau gestiftet.<sup>102</sup>

In den Chor ließ der Abt durch den Bildhauer von Uri zwölf Apostelfiguren machen, für die er 280 gl. auslegte. Wohl in den Chor hatte er schon 1600 zwei prächtige, 13 Fuß hohe Leuchter erworben, die später in die Kollegiatkirche in Solothurn kamen.<sup>103</sup> Um den Taufstein ließ der Abt ein vielbewundertes Gitter machen.<sup>104</sup> Der Maler Wegmann von Luzern erhielt für eine Tafel «von den ersten vil hailigen Heremiten und sunst unseres Ordens Hailigen, so die Mutter Gottes sunderlich gliebt und verehrt» 1100 gl. Beim Oelbergaltar wurde ein Bild mit der heiligen Kapelle und den Heiligen Einsiedeln angebracht, das auf 72 Kronen zu stehen kam und das sich bis heute erhalten hat (beim Subpriorat). Die Altartafeln bei St. Meinrad und beim Heiligen Kreuz wurden neu gefaßt und vergoldet. Für die neue Tafel beim Apostelaltar erhielt der Bildhauer 30, der Maler 40 Kronen. Von Maler Geßner erwarb der Abt auch zehn Pontifices in rechter «Abconterfetung» um 30 Kronen. Goldschmied Wolfgang Rogenmoser in Zug lieferte 1619 das «silberne Schiffly» für ein Haupt aus der Gesellschaft der hl. Ursula, das auf 370 gl. zu stehen kam. Vom gleichen Meister stammte auch ein Ciborium. Rogenmoser und ein Goldschmied aus Beromünster reinigten 1621 den ganzen Kirchenschatz. Goldschmied Thomas Blunschli in Chur lieferte 1625 ein silbernes Bild. In Augsburg ließ der Abt einen goldenen Kelch erstellen, der auf 2000 Münzgulden geschätzt wurde, wozu man aber das Gold und die Edelsteine gab. An einen andern goldenen Kelch zahlte Elisabeth von Laubenberg die Hälfte, wofür die Stifterin eine Jahrzeit halten ließ.<sup>105</sup>

Schon 1602 hatte der Abt einen weißen Ornat angeschafft, der auf 1000 gl. zu stehen kam.<sup>106</sup>

In die Regierungszeit des Abtes Augustin fällt auch der Beginn eines Unternehmens, das nie zum Abschluß kommen sollte, nämlich der Bau der Rosenkranzkapellen auf dem Brüel. Mit der am 15. August 1600 auf Betreiben des damaligen Pfarrers von Einsiedeln, P. Joachim von Beroldingen, erfolgten Errichtung der Rosenkranzbruderschaft nahm diese Bruderschaft und die Verehrung der Rosenkranzkönigin in Einsiedeln einen lebhaften Aufschwung. Zur Errichtung von Kapellen zu Ehren der 15 Geheimnisse mag das Beispiel von Sacro Monte bei Varallo angeregt haben, wie in einem Briefe an den bayerischen Rat Dr. Jakob Burkhart in München am 26. Februar 1613 erwähnt wird.<sup>107</sup> Der Gedanke wurde vor allem durch den bekannten Kanzelredner P. Seraphim von Altstätten, aus dem Kapuzinerorden, um 1612 Guardian in Konstanz, propagiert. Als erster Stifter meldete sich am 7. Oktober 1611 der damalige Bischof von Augsburg, Heinrich V. von Knöringen; am 11. Januar 1612 erklärte sich die Schwester des Bischofs, Maria von Wessenstetten und Werdenstein, mit ihrer Base Anna von Riethem ebenfalls zum Bau einer Kapelle bereit. Ihnen schloß sich am 3. März 1612 der Fürstl. Augsburgische Rat Wolff Christoph von Winternach an. Die Witfrau Maria Wohlin von Frickenhausen, geborene von Roth, die sich am 27. September 1614 meldete, war ebenfalls eine Verwandte des Bischofs. Mit der Aebtissin des adeligen Damenstiftes in Augsburg, Dorothea von Schwendin, wollten einige andere adelige Personen ebenfalls den Bau einer Kapelle bestreiten, wie die Aebtissin am 20. Januar 1615 schrieb. Heinrich von Stein zu Jettingen versprach am 5. August 1616 600 Gulden an den Bau einer Kapelle, die Gräfin Maria Fugger, geborene Schwarzenberg, sicherte am 15. Januar 1618 500 Gulden zu und Susanna von Stein versprach am 6. November 1621 908 Gulden zu geben. Während des Baues der einzelnen Kapellen gingen auch sonst noch Spenden ein.

Abt Augustin begann 1612 mit dem Bau einer Kapelle, die Meister Mathe aus Luzern um 280 Münzgulden ausführte. Anfangs März 1615 stunden bereits drei Kapellen (Verkündigung, Heimsuchung und Weihnacht). Die figürlichen Darstellungen der betreffenden Geheimnisse in lebensgroßen, aus Ton gebrannten Figuren besorgte Meister Bernhard Mayer aus Luzern, während Hans Heinrich Geßner die Ausmalung übernahm. Jeder bekam 300 Gulden. Am 25. August 1617 beginnen die Rechnungen für die Oelbergkapelle, die Fürstbischof Jakob Fugger von Konstanz stiftete. Mayer lieferte auch hier die Bilder, während Bernhard Wegmann die Kapelle ausmalte. Da Meister Mathe 1615 starb, führte ein Meister Michael Muhrer die zwei noch folgenden Kapellen auf. Ende 1621 war die Kapelle der Aufopferung des Herrn vollendet; Meister Jakob Warttis hat sie ausgemalt, wie auch die 1624 vollendete Kapelle der Krönung U.L. Frau, kurzweg Dreifaltigkeitskapelle genannt. Mit diesen sechs Kapellen hatte es sein Bewenden. Da für den Unterhalt keine Kapitalien vorhanden waren, zerfielen sie allmählich, und deshalb beschloß man 1836, als die Etzelstraße korrektoniert wurde und so die Kapellen nicht mehr an der Straße lagen, sie abzutragen. Am 1. Mai des folgenden Jahres wurde mit der Arbeit begonnen.<sup>108</sup>

Zwischen den einzelnen Kapellen befanden sich die sogenannten Sieben Fälle, die Veronica von Reitenau, geb. Spättin von Zwiefalten, 1598 stiftete. Sie hatte 100 Gulden gespendet. Schon 1607 taucht die Frage wegen einer Restauration

der «sieben Blutvergießungen» in einem Brief an Junker Hans Werner zu Reitenau auf.<sup>109</sup> Das Steinwerk des ersten Falles scheint 1618 erneuert worden zu sein.<sup>110</sup> Die alte Gangulfskapelle auf dem Brüel hatte Abt Augustin schon 1603 ausmalen lassen, auch in der Magdalenenkapelle beim Kloster wurden um diese Zeit Malereien angebracht.

An profanen Bauten ließ Abt Augustin 1602 eine Bibliothek erbauen, deren Bau er den Vorarlberger Meistern Görg, Melchior und Mathys Daheimer und Jakob Schrittolf um 480 Kronen übertrug. Zwischen dem Helmhaus und der Abtei errichtete er 1615 durch Michael Näscher und Bartholome Schöntaler um 256 Kronen einen Bau, der unter anderm auch das Zeughaus enthielt. Meister Jakob Mathe aus Luzern wurde auch der Bau einer neuen Kramgasse übertragen, die auf 680 Kronen zu stehen kam. Auf der Nordseite des Stiftes wurde um 1610 eine neue Klausurmauer errichtet mit einem Türmchen, das Salzkirchlein geheißten.<sup>111</sup> In der untern Kustorei und in der St. Mauritiuskapelle wurden größere Umbauten vorgenommen. Den Fraubrunnen restaurierte man 1611. Der Abt verbot, daß man hier die Wäsche und andere Dinge besorge<sup>112</sup> In dem «Memorial miner einfältigen Bauten», das der Abt anlegte, bemerkt er: «Ist auch beschehen us kheiner Hoffart, sunder allein Gott dem Allerhöchsten zu Lob. Ich han es auch nitt us dem Meinigen, sunder us des Gotzhus Inkhummen bauen.»<sup>113</sup>

Auch auswärts betätigte sich der Abt als Bauherr. So ließ er 1614 durch Meister Mathe die Teufelsbrücke am Etzel erneuern. Der Meister bekam dafür 200 neue Kronen und zwei Käse.<sup>114</sup> Im Sihltal wurde eine Kapelle zu Ehren der hl. Maria Magdalena erbaut, deren Altar der Abt am 13. Mai 1606 konsekrierte.<sup>115</sup> Die Kapelle in Hurden, die Stiftsamman Spervogel 1497 gebaut und die niemand unterhalten wollte, ließ der Abt auf seine Kosten erneuern. Er legte nicht weniger als 574 gl. dafür aus. Nuntius della Torre weihte sie am 10. August 1602 mit zwei Altären ein. Maler Schieß aus Rapperswil malte die Kapelle aus.<sup>116</sup> In die sogenannte Dreieidgenossenkapelle am Fuchsberg in der Pfarrei Freienbach stiftete der Abt mit dem Statthalter P. Sigismund Müller in Pfäffikon den Altar. In Freienbach selbst ließ der Abt aus freien Stücken das Chörlein der Kirche ausmalen, ein gleiches geschah auch in Oberkirch-Kaltbrunn.<sup>117</sup> Für Sarmenstorf verdingte er 1628 dem Bildhauer die Tafeln in die Kirche, die Meister Jakob Warttis von Zug faßte. Das Schloß Pfäffikon ließ der Abt neu decken und die Ringmauern ausbessern. Die Herren von Schwyz dankten 1628 dem Abt, daß er ihnen für den neuen Turm ihrer Pfarrkirche den Flaschenzug und andere Werkzeuge geliehen.<sup>118</sup>

Daß Abt Augustin ein tüchtiger Haushalter war, erhellt nicht zuletzt aus den Erwerbungen, die er machen konnte. Von der Witwe des Christoph Raphael Reichlin von Meldegg, Anna Benigna von Mandach, erwarb er 1608 das auf dem rechten Ufer des Rheins in der Nähe des badischen Oeningen gelegene Schloß Oberstaad um 10 000 gl., das er aber am 11. Mai 1623 um 16 000 gl. wieder veräußerte. Dafür erwarb er am 10. Mai 1623 von den Erben der Familie Payer um 20 500 gl. das in der Nähe, auf dem linken Rheinufer gelegene Herrschaftsgut Freudenfels.<sup>119</sup> Dieser Besitz war für Einsiedeln nicht zuletzt deshalb wichtig, weil in nächster Nähe Eschenz lag, das seit 958 dem Stifte gehörte. Am 17. November 1623 erwarb der Abt sodann von Junker Hektor von Beroldingen die nicht weit von Frauenfeld entfernte Herrschaft Gachnang um 39 207 <sup>1</sup>/<sub>2</sub>

gl. Schon am 9. November 1625 konnte Beroldingen den vollen Empfang der Kaufsumme quittieren<sup>120</sup> Wie in Freudenfels, so führte auch in Gachnang ein Konventuale im Namen des Abtes als Statthalter die Verwaltung, später wurde Gachnang allerdings mit der 1678 erworbenen Herrschaft Sonnenberg gemeinsam verwaltet. Dem Abte wurde 1607 auch die Herrschaft Mammern mit Neuburg für 55 903 gl. angeboten, die später das Stift Rheinau erwarb. Ebenso wurde ihm 1617 das Schloß Römsberg im Vorarlberg angeboten, doch kam es in beiden Fällen nicht zum Kaufe.<sup>121</sup> Nicht abgeneigt schien hingegen der Abt, die Herrschaft Blumenegg von den Grafen von Sulz zu erwerben, da St. Gerold in dieser Herrschaft lag. Hätte der Abt hier zugegriffen, so wären dem Kloster später schwere Auseinandersetzungen mit dem Stifte Weingarten erspart geblieben, das 1614 diese Herrschaft an sich brachte.

Abt Augustin war es auch möglich, eine Reihe entliehener Kapitalien zurückzuzahlen, so der Alt-Landvögtin zu Lichtensteig 2000 gl., Ammann Reding 300 gl., an Junker Bartolome N. 1000 gl., an Lüpold Feer ebenfalls 1000 gl., der Abtei Pfäfers 600 gl. und David Werdmüller in Zürich 600 gl.<sup>122</sup> Von Abt Peter Schmid in Wettingen entlieh er 1624 1000 gl.<sup>123</sup>

Daneben hatte der Abt eine offene Hand für alle, die an ihn gelangten. So gab er den Kapuzinern in Rapperswil für den Bau ihres Klosters den Boden in Endingen. Er legte auch 1602 persönlich den Grundstein zum Bau. Den Klosterfrauen in Baden schenkte er 1616 an ihren Klosterbau 50 gl. Für die neue Kirche in Steinhausen spendete er 1612 50 gl. und an jene von Menzingen 1626 200 gl. Die Jesuiten in Dillingen erhielten 1617 für ihren Kirchenbau 100 gl.

### *Die Sorge für das religiöse und geistige Leben*

Abt Augustin vergaß aber in keiner Weise die geistigen Belange seines Stiftes. Vor allem erfreute sich die Stiftsbibliothek seiner besondern Aufmerksamkeit. Noch heute weisen eine ganze Reihe von Bänden, die er anschaffte, schöne handgemalte Ex libris mit seinem Wappen auf. Eine Reihe schöner Bucheinbände bringt sein Wappen auch als sog. Super-Libros. Durch Paul Stacker aus München, der seit 1610 in Einsiedeln als ansässig erscheint, ließ er auch ein Ex libris in Kupfer stechen.<sup>124</sup> Auch die Öffnung von Dagmersellen von 1607 und das 1618 angelegte Urbar von Fahr bringen das Wappen des Abtes in sehr schöner Ausführung.<sup>125</sup> Ein besonderes Verdienst erwarb sich der Abt durch die Drucklegung der von P. Christoph Hartmann verfaßten Annales Heremi, die 1612 in der Erzherzoglichen Druckerei in Freiburg ü Br. erschienen. Das in 1000 Exemplaren gedruckte Werk war Erzherzog Maximilian von Oesterreich gewidmet, dem Deutschordensmeister, der sich schon lange als besonderer Freund Einsiedelns erwiesen hatte. Hans Heinrich Geßner entwarf sowohl das Titelblatt wie auch die Wappen der Aebte.<sup>126</sup> Aus der Korrespondenz ergibt sich, daß man drei Exemplare illuminieren ließ und daß P. Christoph die Leben des hl. Meinrad und der hl. Adelheid ohne Vorwissen des Abtes drucken ließ. Den damals in Dillingen studierenden Fr. Benedikt Ammann beauftragte am 6. Dezember 1612 der Abt, sich insgeheim zu erkundigen, was die Jesuiten zu dem Werke sagten. Auch Dekan P. Joachim von Beroldingen erfuhr die tätige Mithilfe des Abtes bei der Drucklegung seiner Gebetbücher. Er unterstützte auch den

durch Abt Bernhard Müller von St. Gallen veranlaßten Druck eines neuen Benediktinerbreviers, das in Rorschach erschien.<sup>127</sup> Darum sandte der Abt aber auch das Proprium Einsidlense zur Approbation nach Rom, wo indessen die Offizien des hl. Beat und der hl. Adelheid auf Schwierigkeiten stießen, wie aus einem Schreiben des Kardinals Verello vom 31. Dezember 1613 erhellt.<sup>128</sup>

Abt Augustin war übrigens auch noch als Abt schriftstellerisch tätig. Schon 1597 hatte er bei Nikolaus Kalt in Konstanz sein Speculum poenitentiae herausgegeben. Die zweite Auflage erschien 1603 bei Georg Neukirch, die dritte 1616 bei Stephan Philot in Freiburg i. Ue.<sup>129</sup> Das schon früher mehrfach erschienene Meinradsleben gab der Abt 1606, zusammen mit einer Geschichte des Gotteshauses und einer Anzahl von «Wunderwerken», die in Einsiedeln geschehen, bei der Witwe des Leonhard Straub in Konstanz heraus. Eine neue Auflage soll 1612 in 1000 Exemplaren herausgekommen sein, doch hat sich kein Exemplar davon mehr erhalten.<sup>130</sup> Für eine neue Auflage wurde am 18. Dezember 1628 ein Vertrag geschlossen.<sup>131</sup> Mehrere asketische Arbeiten des Abtes blieben ungedruckt.

Für Einsiedeln ließ Abt Augustin durch den Schulmeister Leonhard Zingg die Schodeler-Chronik kopieren, deren Original er sich vom Rate in Bremgarten erbat.<sup>132</sup> Die drei Foliobände umfassende Kopie findet sich heute noch in der Manuskriptensammlung des Stiftes.<sup>133</sup> Im Jahre 1616 stellte der Abt auch einen Musicus namens Matthias Seidenstricker an, der die Schüler in der Musik ausbilden sollte.<sup>134</sup> Für das Zeughaus schaffte er 1614 fünf Doppelhaken und fünf «Cataphractas ferreas» (wohl Böller) an.<sup>135</sup>

Abt Augustin setzte auch die Bemühungen seines Vorgängers, die Stiftskirche mit Reliquien von Heiligen zu bereichern, mit Erfolg fort. Immer noch war es Helias Heimann, der sich unablässig in dieser Hinsicht bemühte. Sehr zahlreich sind die Empfehlungsschreiben, die ihm ausgestellt wurden.<sup>136</sup> Der Graf von Hohenzollern, dem der Abt eine Reliquie des hl. Meinrad sandte, schickte dafür Reliquien von 53 Heiligen, die einst den Grafen von Zimmern gehört hatten. Besonders zahlreich waren die Reliquien aus der Gesellschaft der hl. Ursula, indem schließlich 22 Häupter da waren, so daß fast auf jedem der 25 Altäre der Stiftskirche sich ein solches fand. Von Zürich brachte 1601 ein Schmied einen Teil der Tunica des hl. Meinrad, die angeblich dort im Ketzerturm aufbewahrt wurde. Der Ueberbringer erhielt 3 Gulden Trinkgeld.<sup>137</sup> Anlässlich der Engelweihfeier von 1603 fand eine glanzvolle Uebertragung dieser Reliquien statt. Aber auch später kamen noch solche hinzu. Der Abt ließ 1608 eine silberne Statue der hl. Ursula und 1613 ein silbernes Bild ihrer heiligen Gefährtin Cordula anfertigen. St. Ursula und ihre Gefährtinnen wurden zu Patronen des Gotteshauses erhoben und ihr Fest als ein solches erster Klasse begangen. Pfarrer Johann Walther von Reuenthal bei Zurzach schenkte 1606 eine silberne Monstranz mit Reliquien des hl. Norbert.<sup>138</sup> Durch Schulmeister Leonhard Zingg ließ der Abt alle Authentiken 1620 in einem schönen Pergamentband zusammenstellen.<sup>139</sup>

Bei Umbauten an der alten Krypta fand man 1609 einige Ueberreste des sel. Abtes Gregor und 1617 bei den Arbeiten für die Verkleidung der Gnadenkapelle die Ueberreste der ersten heiligen Aebte von Einsiedeln. Man bewahrte diese zunächst in der Sakristei auf. In besonderen Ehren hielt man Reliquien des hl. Karl Borromäus, die man durch den Kapuziner P. Nazario aus Mailand erhielt.

Als 1610 große Kriegsgefahr bestand, flüchtete man die Reliquien nach Schwyz. Am 22. Dezember d. J. lud der Rat den Abt ein, sie wieder holen zu lassen, da die Gefahr nun beschworen sei.<sup>140</sup>

Mit dem wiedererwachenden religiösen Leben hängt auch das Aufkommen von Bruderschaften zusammen. Am Feste Maria Himmelfahrt 1600 führte der damalige Pfarrer von Einsiedeln, P. Joachim von Beroldingen, die Rosenkranzbruderschaft ein, die sich sehr rasch bei Einheimischen wie Pilgern einbürgerte. Der General der Dominikaner, Seraphin Sicco, bestätigte am 30. März 1610 die Errichtung.<sup>141</sup> Der St. Meinradsbruderschaft verlieh Paul V. 1605 zahlreiche Ablässe, so daß diese neu auflebte.<sup>142</sup> Am 29. Juni 1620 schlossen sich die Einsiedler Handwerker, die offenbar schon vorher eine Art Zunft gebildet hatten, in der Bruderschaft zu Ehren des hl. Mauritius und des Erzengels Michael zusammen.<sup>143</sup>

Ein eigener Brauch bestand unter diesem Abt am Ostertag, indem man morgens um 6 Uhr eine Prozession mit dem Allerheiligsten um das Kloster hielt, wobei an vier Klosterpforten besondere Gebete verrichtet wurden, von denen das erste der Oratio pro conservatione loci, wie es heute noch nach der Komplet gebetet wird, ähnlich ist.<sup>144</sup> Hingegen schaffte man 1609 auf Antrag des Dekan P. Joachim den alten Brauch, am Feste Christi Himmelfahrt Nüsse vom Gewölbe der Kirche herabzuwerfen, ab. Freilich hatte man schon seit einiger Zeit die Nüsse nicht mehr in der Kirche hinuntergeworfen, sondern beim Rathaus unter das Volk verteilt. Von jetzt an sollte die Stiftung von drei Viertel Nüssen für eine Licherstiftung in der Kirche Verwendung finden.<sup>145</sup> Unter Abt Augustin hören wir auch von dem sogenannten Großen Gebet, das er 1608 in den Kirchen von Freienbach, Feusisberg und Oberkirch-Kaltbrunn auskünden ließ.<sup>146</sup> Den Leuten aus dem Wägital, die Abt Adam Heer seinerzeit ein Pfund Geld gegeben, damit bei ihrem Einzug in Einsiedeln mit allen Glocken geläutet würde, gab der Abt am 24. Mai 1602 schriftlich diese Zusicherung.<sup>147</sup> In Ettiswil drang der Abt schon zu Anfang seiner Regierung auf Abstellung der Mißbräuche, die sich bei Abhaltung der Seliger'schen Jahrzeit eingeschlichen hatten.<sup>148</sup>

Abt Augustin weihte 1601 die Klosterkirche in der Au zu Ehren Aller Heiligen, den 13. Mai 1606 die von ihm erbaute Kapelle im Sihltal und am 5. August 1618 die Kapelle auf Bennau zu Ehren der Pestheiligen Sebastian, Rochus und Magnus.<sup>149</sup> In der Schloßkapelle zu Pfäffikon weihte er am 9. August 1611 zwei Seitenaltäre. Mit Erlaubnis von Konstanz benedizierte er am 18. Mai 1619 die Kirche von Schwyz, ebenso weihte er dort und am 27. Oktober 1620 in Sattel Glocken.<sup>150</sup>

Der besonderen Verehrung, die der Abt für Bruder Klaus hatte, gab er dadurch Ausdruck, daß er 1621 mit 50 gl. in der Pfarrkirche zu Sachseln fünf jährliche heilige Messen stiftete und ebensoviele im Ranft. Dazu gab er noch 520 gl. für eine wöchentliche und 120 gl. für eine monatliche heilige Messe zu St. Karl auf dem Flüeli.<sup>151</sup>

### *Die weltliche Verwaltung*

Das Verhältnis des Abtes gegenüber seinen Untertanen war im allgemeinen ein gutes. An gelegentlichen Trübungen fehlte es nicht. So legten die Waldleute von Einsiedeln im Frühjahr 1606 dem Abt ein Dutzend Beschwerdepunkte vor, die

zum Teil darauf zielten, aus gewissen Bräuchen oder Mißbräuchen Gewohnheitsrecht zu schaffen, zum Teil auf Verbesserungen in der Rechtssprechung drangen. Der Abt wies darauf hin, daß es nicht an Verordnungen liege, sondern meist an deren Handhabung fehle. Daß die Dinge mehr oder weniger beim alten blieben, ersieht man daraus, daß 1612 ziemlich die gleichen Klagen wiederkehrten.<sup>152</sup> Das Waldstattrecht (Waldleutebuch) von 1572 wurde unter Abt Augustin um 1620 in 132 Artikeln neu geordnet.<sup>153</sup> Schon bestehende Verordnungen wurden gelegentlich neu eingeschärft, so wird 1621 eine neue Wirteordnung erlassen, zu der 1625, 1628, 1629 und 1630 neue Zusätze kamen.<sup>154</sup> Für die Metzger wurden 1620 und 1625 neue Ordnungen aufgestellt.<sup>155</sup>

Nicht selten kehren Klagen wegen Jagd- und Fischereifrevel wieder.<sup>156</sup> Die Herren von Schwyz, die dem Abt 1609 dankten, daß er ihnen einen gefangenen Wolf verehrte, ersuchte der Abt 1621, auf einen Wolf Jagd zu machen, der die Gegend unsicher machte.<sup>157</sup> Die Schwyzer ersuchten umgekehrt den Abt 1620, gegen das Bettelvolk vorzugehen und am Etzel und an der Schindellegi Wachen aufzustellen.<sup>158</sup> Ebenso baten sie 1626 um Vorkehrungen gegen die Pestseuche.<sup>159</sup>

Der Abt urgierte bei seinen Untertanen den Besuch des Gottesdienstes und der Christenlehre und erließ zur Erhaltung christlicher Zucht seine Sittenmandate.<sup>160</sup> Er schaffte 1617 zwei halbe Feiertage ab.<sup>161</sup> Die Brotspenden an die Armen wurden 1609 neu geordnet.<sup>162</sup>

Ueber die Fertigung von liegenden Gütern erließ er 1615 neue Verordnungen.<sup>163</sup> Die Verhältnisse am Gästlingsberg wurden 1624 neu geregelt.<sup>164</sup> Den Waldleuten bewilligte der Abt 1620 die nötigen Pferde, um die Alp einzudämmen, die den Allmeinden geschadet hatte.<sup>165</sup> An den Bau einer Brücke, den sog. «Höchststeg» in Alphthal, gab der Abt wohl einen Beitrag, ließ sich aber durch einen Revers erklären, daß er dazu nicht verpflichtet sei.<sup>166</sup> Auf der andern Seite gab der Abt 1621 den Schwyzern zu, daß die Biberbrücke vom Kloster, aber aus dem Holz der Waldungen von Wollerau erhalten werde.<sup>167</sup>

Vor Gericht fallen die häufigen Injurienfälle auf. Erwähnenswert ist hier vor allem das Vorgehen gegen den Vogt Ludwig Oechslin, der 1628 den fürstlichen Kanzler beschimpft hatte. Die Sache kam bis nach Schwyz. Oechslin wurde verurteilt, im Münster öffentlichen Widerruf zu leisten, 100 Kronen Buße zu entrichten und dem Kloster die Unkosten zu ersetzen. Wohl ging der Abt auf das Ansuchen von Schwyz auf eine Milderung des Urteils ein, aber Vogt Oechslin wurde in der Folge einer der schlimmsten Feinde des Gotteshauses, der dem Nachfolger des Abtes viel zu schaffen machte.<sup>168</sup>

Gelegentlich erwarb der Abt Häuser und Güter, so 1610 von Elisabeth Oechslin Haus und Hofstatt zum Roten Turm, die er aber 1620 wieder verkaufte. Von der gleichen Frau kaufte er 1627 ein kleines, beim Roten Turm gelegenes Häuschen.<sup>169</sup> Von Hans Kälin erwarb der Abt 1621 die Säge an der Alp, die er 1621 Hans Fischer verlieh.<sup>170</sup> Von alt Stiftsamman Jörg Ruhstaller kaufte er 1606 zwei Matten, Moos geheißen, außerhalb des Kummen.<sup>171</sup> Die Herren von Schwyz verehrten dem Abt ein Stück Allmeind, das zwischen die Gotteshausgüter hineinreichte, wenig wert war und dessen Umzäunung kostspielig war.<sup>172</sup> Hauptmann Martin Betschart in Schwyz verehrte 1625 dem Gotteshaus das Sihlseelein, das er selbst vom Lande Schwyz erhalten hatte.<sup>173</sup> Den Schwestern in der Au verehrte der Abt 1603 eine Matte an der Beugen, Käsgadenstatt geheißen.<sup>174</sup> Seinem

Kämmerling Ulrich Stöbel und dessen Frau Katharina Schön überließ der Abt auf Lebzeiten eine Behausung.<sup>175</sup> Die Langrütimatte verkaufte Statthalter P. Heinrich Rüssi 1615 an Hans Jörg Schädler.<sup>176</sup>

Auch das Verhältnis zu den Schirmherren in Schwyz war im allgemeinen ein gutes. Als 1603 das Asylrecht des Klosters verletzt worden war, ersuchte der Abt Schwyz um Schutz, der ihm auch gewährt wurde.<sup>177</sup> Als 1609 eine Landsgemeinde forderte, daß jene Schwyzer Landleute, die sich in Einsiedeln niederließen, dort auch Anteil an Holz und Feld, d. h. an der Genossame haben sollten, wehrte sich der Abt mit den Waldleuten mit Erfolg gegen eine solche Zumutung.<sup>178</sup> Neue Anstände ergaben sich 1619 und wieder 1627 in einer Appellationsfrage. Auch hier fand der Abt sein Recht.<sup>179</sup> Der Sorge für Sicherung und Erhaltung der alten Freiheiten des Gotteshauses entsprang 1621 wohl auch das Ersuchen an die Herren von Schwyz, die Goldene Bulle Kaiser Sigismunds von 1423 zu vidimieren, damit man nicht immer das kostbare Original beiziehen müsse.<sup>180</sup>

Gegen Einsiedeln war jedenfalls auch der Landsgemeindebeschluß von 1622 gerichtet, wonach in ein Kloster, aus dem nichts herausgegeben werde, auch kein Erbe fallen sollte.<sup>181</sup> Mit dem Rat der Waldstatt hatte Schwyz 1628 Anstände, weil man dem Rate vorwarf, er hätte seine Kompetenzen überschritten.<sup>182</sup>

Man spürt deutlich, wie man auf beiden Seiten eifrigst darauf bedacht war, seine wirklichen oder auch nur vermeintlichen Rechte zu wahren. Das lag in der Zeit drinn, wo sich der Staatsabsolutismus und damit auch das Staatskirchentum mehr und mehr entwickelten. Schwyz säumte freilich auch nicht, dem Kloster in gefahrdrohenden Zeiten seinen Schutz zuzusichern, so 1610 beim sogenannten Gachnangerhandel. Im Gebiet von Zürich müssen damals Drohungen gegen Einsiedeln laut geworden sein, wie der Abt nach Schwyz berichtete. Von Schwyz schrieb man darum am 4. Juli, daß man das Fähnlein Mannschaft, das man vorsichtshalber in den Höfen stationiert hatte, noch dort belassen wolle.<sup>183</sup> Zum Dank für den gewährten Schutz schenkte der Abt im folgenden Jahre der Kirche in Schwyz eine schöne Kirchenfahne, die auf 120 gl. zu stehen kam.<sup>184</sup>

Als bald nach Beginn des Dreißigjährigen Krieges, als auch in der Bündt große Wirren ausbrachen, ersuchte Schwyz am 31. Oktober 1619 den Abt, durch fromme Personen in der Gnadenkapelle beten zu lassen für einen glücklichen Ausgang der Tagsatzung in Baden.<sup>185</sup> Als 1620 die Bündnerwirren sich zuspitzten und Zürich und Bern einzugreifen drohten, sandte der Abt den Kirchenschatz und die Reliquien nach Schwyz, um sie im Notfall über den Gotthard flüchten zu können. Mit Erlaubnis des Abtes gesellten sich 70 Einsiedler zu den 200 Mann, die Schwyz damals an der Grenze bei Schindellegi aufstellte.<sup>186</sup> Als Mitte August Schwyz den Berner Truppen den Durchgang durch die March verweigerte, wurde die Lage noch kritischer. Am 17. August kamen 150 welsche Soldaten nach Einsiedeln, die hier Gottesdienst hielten. Ihnen folgten am 18. August 450 Urner mit drei Kanonen, die bis zum 26. August in Einsiedeln blieben und auf dem Brüel exerzierten. Als Schwyz vom Abt zu den oben genannten 70 Mann noch mehr Leute forderte, verweigerte dies der Abt, da er seine Leute zum Schutze des Ortes selbst brauche. Als Schwyz die Einsiedler Truppe nach Uznach verlegte, klagten die Waldleute dagegen, denn sie müßten nur soweit ziehen, als sie am gleichen Tage wieder heimkehren könnten.

Bald konnten indessen die Schwyzer und Urner Truppen wieder heimkehren. Als die Schwyzer Truppen über Einsiedeln kamen, wurden sie mit Kanonenschüssen empfangen, wobei allerdings eine Kanone zersprang, ohne indessen viel Schaden anzurichten. Der Rat von Uri dankte am 5. September 1620 dem Abte für die den Truppen erwiesene Aufmerksamkeit.<sup>187</sup>

Es lag im Zuge der Zeit, daß unser Abt mit einer Reihe von Fürstlichkeiten engere Beziehungen unterhielt. Vor allem war es Erzherzog Maximilian von *Oesterreich*, der auch Abt Augustin gegenüber sein Wohlwollen zeigte. Er sandte eine Reihe von Ehrengaben und Paramenten.<sup>188</sup> Erzherzogin Maria ließ 1606 durch ihren Kammerdiener Weihegeschenke überbringen.<sup>189</sup> Erzherzogin Maria Anna sandte 1608 aus Graz ein Meßgewand. Der Gemahlin Kaiser Matthias gratulierte man 1612 zu ihrer Erhebung, ersuchte sie aber auch, sich um gebührenfreie Bestätigung der Privilegien bemühen zu wollen. Von Erzherzog Leopold erhielt man 1628 durch den Administrator von Murbach ein Geschenk.<sup>190</sup>

Ebenso blieben, wie schon unter Abt Ulrich, die Beziehungen zum herzoglichen Hause in *Bayern* sehr rege. Herzog Ferdinand erbat sich allerdings am 23. November 1600 die vertrauliche Korrespondenz seines Vaters mit Abt Ulrich zurück. Er stiftete damals auch den silberbeschlagenen Tabernakel aus Ebenholz, der sich heute noch auf dem Altar im obern Chor findet.<sup>191</sup> Der Abt sandte dem Herzog 1601 ein Gemälde von P. Andreas Zwyer. Als Herzog Maximilian 1613 eine Stiftung in Einsiedeln errichten wollte, lehnte man dies ab, da man schon zu sehr mit solchen belastet war.<sup>192</sup> Der Herzogin Maria Maximiliana, die 1608 eine Besessene nach Einsiedeln senden wollte, schrieb man, daß man sich des vielen Beichthörens wegen nicht mit solchen Sachen abgeben könne.<sup>193</sup> Die genannte Herzogin empfahl sich 1609 in ihrer Krankheit besonders dem Gebete des Konventes. Herzog Wilhelm ersuchte 1617 den Abt um das Gebet in den damals bedrohlichen Zeiten.<sup>194</sup> Auch unter Abt Augustin bezogen die Herzoge mehrfach Vieh aus Einsiedeln.<sup>195</sup>

Mit dem Hause *Hohenzollern* wurden die alten Beziehungen ebenfalls aufrechterhalten. Graf Eitel Friedrich von Sigmaringen sandte 1602 einen Ornat, Gräfin Johanna 1605 zwei Röcke für U. L. Frau.<sup>196</sup> Die Stiftung des St. Nikolausaltars durch Graf Christoph von Fürstenberg wurde schon erwähnt.<sup>197</sup> Graf Rudolf von Sulz übermittelte 1605 eine Reihe von Weihegeschenken.<sup>198</sup>

Mit dem französischen Gesandten in Solothurn stand man 1616 in Verhandlungen wegen Pferdeankäufen.<sup>199</sup> Dem Weihbischof Sebastian von Augsburg, der 1602 drei Stück Vieh für einen Herrn aus Oesterreich haben wollte, schrieb man, daß ein Paar gute Schwyzer Kühe heute auf 50 Kronen geschätzt würden.<sup>200</sup>

Abt Augustin scheint stets von schwächlicher Gesundheit gewesen zu sein. Er besuchte 1602 mit den Patres Joachim von Beroldingen, Gregor Zehnder und Konstantin Hofmann das Bad Pfäfers, 1608 und wiederum 1611 war er im Leuker Bad. Im Mai 1611 konsultierte er Dr. Johannes Schleyer aus Konstanz<sup>201</sup>, und als er sich 1616 wiederum nicht gut befand, berief er Dr. Guyer von Zürich. Im Jahre 1619 suchte er die Bäder von Baden auf.<sup>202</sup>

Den 20. Februar 1629 erlitt der Abt einen Schlaganfall. Man ließ zunächst einen Arzt aus Zug, dann Dr. Crivelli aus Altdorf kommen. Am 2. März indessen, abends um 1/2 4 Uhr, verschied der Abt. Seine Leiche wurde noch am

gleichen Abend in die St. Michaelskapelle und am 5. März in die St. Magdalenenkapelle verbracht. Am 8. März fand die feierliche Beisetzung in Gegenwart des Nuntius Rocci durch den Abt von Muri statt.<sup>203</sup>

Abt Augustin hat das große Verdienst, das Reformwerk seines Vorgängers mit großer Umsicht und Klugheit weitergeführt zu haben. Er machte sich vor allem um das innere, klösterliche Leben verdient, das er in jeder Hinsicht hob und förderte. Vor allem bleibt sein Name für immer mit der Errichtung der schweizerischen Benediktinerkongregation verbunden. Aber auch äußere Erfolge blieben ihm nicht versagt. Das Kloster erstarkte wirtschaftlich und erholte sich von den schweren Rückschlägen des 16. Jahrhunderts, so daß mit ihm die zweite Blütezeit Einsiedelns einsetzt. Mit Recht sagt von ihm P. Mauritius Symian, daß diesem Abte von den Vorgängern nur Joachim Eichhorn gleichkomme und daß von den Nachfolgern Abt Plazidus Reimann ihm ebenbürtig sei.

## ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> Wahlinstrument A. QB 1. – Aufzeichnungen des Abtes A. WB (1) 10.
- <sup>2</sup> Johann Georg Mayer, Zur Geschichte des Landkapitels Zürich. Gfr. 34 (1879), S. 33 f. – Siehe auch die Jahrzeitstiftung des Abtes Augustin für seine Familie am Freitag nach Pfingsten, im Jahrzeitbuch von Einsiedeln. 1614. A. EE 2.
- <sup>3</sup> A. QB 9.
- <sup>4</sup> A. WB (1) 11, 12.
- <sup>5</sup> A. HJ 6, S. 7. – A. HJ 4, S. 24. – A. NJ (1) 10–13. – DAE, Litt. H, S. 19.
- <sup>6</sup> A. MJ 13, 14, 15. – DAE, Litt. H, 13, 14, 15. S. 12 ff.
- <sup>7</sup> A. BJ 21. – A. HJ 6, S. 186, 194, 200. – DAE, Litt. G, S. 51.
- <sup>8</sup> A. OJ 11–17. Dazu A. GB 4, S. 11, 21, 34, 35, 57. – A. HJ 6, Nr. 3.
- <sup>9</sup> Huldigungen, welche den Einsiedelischen Prälaten an verschiedenen Orten geleistet wurden. A. FI 4. – Siehe auch A. GB 4, S. 36–38.
- <sup>10</sup> Verzeichnis in Mskr. 438, fol. 58–62. Kopie in A. JB 1, I., 51.
- <sup>11</sup> Korrespondenz mit Dillingen. A. HJ 6, S. 60, 343, 347, 208, 271. – A. HJ 5, S. 7–8. – A. HJ 7, Nr. 7, 14. – Vergleiche Ringholz, P. Odilo, Schüler und Lehrer aus dem Benediktinerstift Einsiedeln an auswärtigen Schulen. Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens. N. F. II. (1912), S. 493 ff.
- <sup>12</sup> Ringholz 1. c.
- <sup>13</sup> A. HJ 6, S. 163, 169.
- <sup>14</sup> A. AB 3. – A. BB (1) 27. – A. PC 9.
- <sup>15</sup> A. HM 1. – DAE, Litt. K, S. 129.
- <sup>16</sup> Ueber die Pest in Einsiedeln s. A. GB 4, S. 31, 32, 64.
- <sup>17</sup> A. YR 5, Nr. 7.
- <sup>18</sup> Originale in der Stiftssammlung und im Familienarchiv Meyer-Rahn, Luzern. Siehe auch Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde VII (1905), S. 38 ff.
- <sup>19</sup> s. A. GB 4, S. 53 f. – A. XR 2, A. HJ 6, S. 233, 346.
- <sup>20</sup> Stiftsarchiv A, EB 9. Manuskriptensammlung Mskr. 479.
- <sup>21</sup> Staub P. Athanas, De Origine et Actibus Congregationis Helveto-Benedictinae (Salzburg, Pustet. 1924). – Kiem P. Martin, Die Schweizerische Benediktiner-Kongregation in den ersten Jahrhunderten ihres Bestehens. Festschrift zum dreihundertjährigen Jubiläum. 1902. Solothurn, Union. (Beide Werke nicht im Buchhandel). – Keller, Willy. Die Benediktinerabtei Fischingen im Zeitalter der Glaubensspaltung und der katholischen Reformation. S. 107–112, Die Gründung der schweizerischen Benediktinerkongregation. Freiburg i. Ue. 1946. Beiheft 3 der Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte.
- <sup>22</sup> A. CC 1.
- <sup>23</sup> A. LC 1.
- <sup>24</sup> A. CC 2.
- <sup>25</sup> A. JB 1 (III.), S. 3.
- <sup>26</sup> A. HJ 7, Nr. 12, 13, 26–28.
- <sup>27</sup> s. Profießbuch von Beinwil-Mariastein.
- <sup>28</sup> Müller P. Iso, Der Kampf um die tridentinische Reform in Disentis von 1624–1634. Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte. 1949. S. 182.
- <sup>29</sup> A. XF (3) 7 und A. XF (4) 4.
- <sup>30</sup> A. WF (4) 4, 5. – A. HJ 6, S. 109.
- <sup>31</sup> A. RF (4) 1, 2.
- <sup>32</sup> A. QF (1) 22.
- <sup>33</sup> A. HJ 7, Nr. 3.
- <sup>34</sup> A. HJ 7, Nr. 25.
- <sup>35</sup> A. HJ 6, S. 75.
- <sup>36</sup> A. RR 12, Nr. 4.
- <sup>37</sup> A. HJ 6, S. 232–233, 132.
- <sup>38</sup> A. HJ 6, S. 180.
- <sup>39</sup> Resignationsurkunde. s. A. HJ 6, S. 195.
- <sup>40</sup> A. HJ 6, S. 195.
- <sup>41</sup> Mülinen, Helvetia sacra II., S. 85, gibt den 30. April 1611 als Wahltag an, was nicht stimmen kann.
- <sup>42</sup> A. HJ 6, S. 228.
- <sup>43</sup> A. HJ 5, S. 54.
- <sup>44</sup> A. ZF 5. – DAE, Litt M. S. 112.

- <sup>45</sup> Ringholz P. Odilo, Geschichte des Benediktinerinnenklosters zu Allen Heiligen in der Au bei Einsiedeln (Einsiedeln, Benziger, 1909), S. 24 ff. – Maria Salome Fugger von Königseck hatte für die Au eine Büsserin empfohlen. Abt Augustin schrieb ihr aber am 1. April 1614, daß sie besser für das Kloster Valduna (Vorarlberg) passe. A. HJ 6, S. 268.
- <sup>46</sup> A. SR 1, Nr. 17.
- <sup>47</sup> A. SR 1, Nr. 17.
- <sup>48</sup> A. SR 1, § 16.
- <sup>49</sup> A. SR 1, § 16.
- <sup>50</sup> A. HJ 6 (2), Nr. 23.
- <sup>51</sup> Ringholz P. Odilo, Uri und Einsiedeln. XXVI. Historisches Neujahrsblatt für Uri, S. 16.
- <sup>52</sup> A. HJ 6 (2), S. 24–29. Dabei Kopie der Bulle Alexander III.
- <sup>53</sup> A. FF 1. – DAE, Litt. F, LIII, S. 74.
- <sup>54</sup> l. c. A. FF 2. – DAE, Litt. F, S. 75.
- <sup>55</sup> A. HJ 4, S. 22.
- <sup>56</sup> A. JB 1 (III.), S. 2. – Mit Eschenbach wurde 1679 die Verbrüderung erneuert.
- <sup>57</sup> A. FF 3.
- <sup>58</sup> A. HJ 4, S. 41.
- <sup>59</sup> A. RR 2, Nr. 16. – DAE, Litt. B, XLI, S. 127.
- <sup>60</sup> A. HJ 6 (Beilage), S. 8, 9.
- <sup>61</sup> A. HJ 6 (Beilage), S. 10, 11.
- <sup>62</sup> A. RR 2, Nr. 16. – DAE, Litt. B, XLI, S. 129.
- <sup>63</sup> Kopie nach dem Original in der Bibliotheca Angelica, Lettere di Segretario Porfirio Feliciano. Vol. 8. – A. RR 2, Nr. 16.
- <sup>64</sup> Vgl. P. Anastasius Bürgler, Verhinderung der Einführung der Jesuiten in Einsiedeln. St. Fidelis-Stimmen aus der Schweizerischen Kapuzinerprovinz, XV. Band, Juli 1928, 4. Heft, S. 119. Hier wird die spätere Ueberlieferung, wonach P. Apollinaris Jütz die Sache aufgedeckt hätte, richtiggestellt.
- <sup>65</sup> DAE, Litt. B, XLI, S. 130 f.
- <sup>66</sup> A. Z 5–7.
- <sup>67</sup> A. Z 6, 8. – DAE, Litt. B, XXV, XXVI, S. 56 f.
- <sup>68</sup> A. AF (1) 9, 10. – DAE, Litt. B, XXXVII, S. 107 f.
- <sup>69</sup> A. JB 1, S. 58.
- <sup>70</sup> DAE, Litt. B, XXXVII, S. 109.
- <sup>71</sup> A. HJ 6, S. 183.
- <sup>72</sup> Alle einschlägigen Dokumente s. A. 19. – Gedruckt in DAE, Litt. B, XXVII, S. 57 ff.
- <sup>73</sup> A. Y E2. – DAE, Litt. B, XXXVII, S. 110.
- <sup>74</sup> A. O 18. – DAE, Litt. B, XLIX, S. 155.
- <sup>75</sup> A. BA 7. – DAE, Litt. B, XXVIII, S. 71.
- <sup>76</sup> A. 20.
- <sup>77</sup> A. O 21.
- <sup>78</sup> A. TR 4.
- <sup>79</sup> A. HJ 5, S. 13.
- <sup>80</sup> A. AF (1) 7, 11.
- <sup>81</sup> A. HJ 5, S. 2.
- <sup>82</sup> A. HE 3. – DAE, Litt. A, XV, S. 26 f.
- <sup>83</sup> A. QA 2, 6.
- <sup>84</sup> A. RA 5, 8. – DAE, Litt. A, XXV, S. 45.
- <sup>85</sup> 1621 und 1628. – A. FA 2, 3. – DAE, Litt. A, LX, S. 101 f.
- <sup>86</sup> A. YE 3. – DAE, Litt. B, XXVII, S. 111.
- <sup>87</sup> Von 1408 ist nur die Stiftung der Christina von Nassau bekannt. Offenbar liegt hier eine Verwechslung vor.
- <sup>88</sup> A. HJ 6 (2), S. 6.
- <sup>89</sup> A. JB 1 (III.), S. 14, 28.
- <sup>90</sup> A. HJ 5, S. 7.
- <sup>91</sup> Verding A. XC (1) 10.
- <sup>92</sup> s. Flüeler P. Norbert, Orgeln und Orgelbauten im Stifte Einsiedeln. S. A. aus den «Pädagogischen Blättern» (1902), S. 8 ff. – A. XC (1) 11. – A. HJ 6, S. 124. – Empfehlungsschreiben für diesen Orgelbauer nach Altdorf, Bern und Freiburg, s. A. HJ 6, S. 139, 147, 148.
- <sup>93</sup> A. HJ 6, S. 249 b.

- <sup>94</sup> A. JB 1 (III.), S. 5.
- <sup>95</sup> A. SE (8) 1.
- <sup>96</sup> A. HJ 6, S. 230.
- <sup>97</sup> A. YC 3. – Vgl. Henggeler P. Rudolf, Die Ausmalung des Einsiedler Münsters unter Fürstabt Augustin I. Hofmann (1600–1629). Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde. N. F. XXI (1919), S. 181–198, 226–242.
- <sup>98</sup> A. AB 2. – A. HJ 6, S. 203, 234.
- <sup>99</sup> Ringholz P. Odilo, Salzburg und Einsiedeln in ihren gegenseitigen Beziehungen. Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens. N. F. II. (1912), S. 653–676. – A. KB (2), S. 4 ff.
- <sup>100</sup> A. KB (2) 1, Nr. 4.
- <sup>101</sup> A. AH 6 (2), S. 16, 19, 30.
- <sup>102</sup> A. KB (2), Nr. 5.
- <sup>103</sup> A. JB 1, S. 55.
- <sup>104</sup> A. JB 1, S. 56.
- <sup>105</sup> s. Jahrzeitbuch von 1614.
- <sup>106</sup> A. KB (2) 1, Nr. 4. – Wie Abt Augustin die Künstler förderte, erhellt auch daraus, daß er Meister Hans Heinrich Gebner, der seit 1591 in Einsiedeln tätig war, 1608, den 17. Juni, an eine, freilich nicht genannte Stelle, eine Empfehlung ausstellte. Den Maler Jakob Bächler empfahl er am 7. August 1605, nachdem «er allbereits einige Lehrjahre Malens erfüllt» dem Herzog von Bayern, und am 7. September 1608 an den Hof in Salzburg. Als im Juni 1604 der Rat von Uri den Maler Wegmann für Spiringen suchte, meldete der Abt, daß dieser von Einsiedeln nach Luzern gegangen sei mit der Absicht, nach Uri zu gehen. – A. HJ 6, S. 171, 119, 178, 104.
- <sup>107</sup> A. HJ 6, S. 257.
- <sup>108</sup> Henggeler P. Rudolf, Verschwundene Kapellen in Einsiedeln. Meinradsraben 1920, 10. Jahrgang, S. 112 ff. – Akten darüber s. A. HD; Korrespondenzen A. HJ 6, S. 257, A. HJ 5, S. 12; Rechnungen A. KB (2) 5, S. 10 ff. Siehe auch A. GB 4, S. 39. – A. JB 1 (III.), S. 23.
- <sup>109</sup> A. HJ 6, S. 150.
- <sup>110</sup> A. KB (2) 1, Nr. 5.
- <sup>111</sup> A. JB 1, S. 58.
- <sup>112</sup> A. GB 4, S. 32. – Die Verdinge s. A. KB (2) 1, Nr. 5 und 6.
- <sup>113</sup> A. KB (2) 1, Nr. 4. Dazu die Rechnungsbücher des Abtes, A. TP 8 und 10. Bei Meister Hans Rudolph Denlinger in Lachen ließ der Abt 1608 auch die Eisentüre machen, die sich heute noch im Stiftsarchiv befindet. – A. JB 1, S. 59.
- <sup>114</sup> A. ER (3) 2. – DAE, Litt. M.
- <sup>115</sup> A. LD 1. – A. KB (2) 1, Nr. 4.
- <sup>116</sup> Verzeichnis der Spenden B. BN 2. – DAE, Litt. W, Nr. XXVI, S. 42.
- <sup>117</sup> A. KB (2) 1, Nr. 4.
- <sup>118</sup> A. XR 4.
- <sup>119</sup> C.V (1) 6. – Henggeler P. Rudolf, Schloß Freudenfels, in «Das Bodenseebuch», 1948/49, 34./35. Jahrgang, S. 10 ff.
- <sup>120</sup> E. B 10–14.
- <sup>121</sup> A. ZR 1, 2.
- <sup>122</sup> Verzeichnis in A. KB (2) 1, Nr. 4.
- <sup>123</sup> A. HJ 7, Nr. 33.
- <sup>124</sup> Gegen Paul Stacker und seinen Lehrjungen, einen Bisig, führte der Abt 1608 vor dem Rat in Freiburg i. Ue. Klage wegen übler Nachrede. – A. XR 3.
- <sup>125</sup> V. OO 30 und D. GD 4.
- <sup>126</sup> Dedikationsschreiben A. HJ 6, S. 215. – Professor Josef Lang in Freiburg überwachte den Druck, wie sich aus der Korrespondenz ergibt. – A. HJ 6, S. 193, 207, 211, 222, 242, 256.
- <sup>127</sup> A. HJ 6, S. 208, 244, 245.
- <sup>128</sup> A. HJ 5, S. 7.
- <sup>129</sup> Von Stephan Philot bezog der Abt schon 1607 200 Katechismi P. Canisii, 100 Namenbüchlein, 100 Lieder von U. L. Frau und 60 Lieder von St. Moriz. – A. HJ 6, S. 343.
- <sup>130</sup> Abrechnung s. A. HJ 6, S. 202.
- <sup>131</sup> A. HJ 7, Nr. 40.

- 132 A. HJ 6, S. 61, 62, 209.
- 133 Mskr. 384, 385, 386. Siehe Meier P. Gabriel, *Catalogus*, S. 341 ff.
- 134 A. JB 1 (III.), S. 16.
- 135 A. JB 1 (III.), S. 11.
- 136 A. HJ 4, S. 4, 26, 29, 31, 32, 35, 36, 38, 51, 52. – A. HJ 6, S. 69–75, 95 ff.
- 137 A. JB 1, S. 54.
- 138 A. HJ 6, S. 334.
- 139 A. TD (2) 34. – Ueber die Reliquienerwerbungen s. A. SD (1–4). Vgl. Henggeler P. Rudolf, *Die Reliquien der Stiftskirche Einsiedeln*. S. A. aus *Einsiedler Anzeiger*, 1927, S. 27 ff.
- 140 A. TD (1) 48.
- 141 A. KE 2. – A. NE 1.
- 142 A. HE 3.
- 143 A. IE 1. – DAE, Litt. F, LVIII, S. 83.
- 144 Mskr. 438, fol. 2 ff.
- 145 A. HJ 7, Nr. 2.
- 146 A. HJ 6, Nr. 6, S. 172.
- 147 A. RE 26. – DAE, Litt. F, XXIII, S. 31.
- 148 A. HJ 5, Nr. 41.
- 149 A. AA 3, 6, 12. – DAE, Litt. F, XL, S. 53.
- 150 A. BA 4–7.
- 151 A. AB 4.
- 152 A. XK 3, 4. – DAE, Litt. K, XLIV, S. 130.
- 153 A. KK 5, 9. – DAE, Litt. K, XXII, S. 64 ff.
- 154 A. TN 3 ff. – DAE, Litt. K, L, S. 135 ff. Dazu A. TN 6, 15, 17. – DAE, Litt. K, LI, LVI–LXI, S. 56 ff.
- 155 DAE, Litt. K, L, S. 142 ff.
- 156 A. EN 8, 9, 8, 13, 12, 15. – A. FN 14. – DAE, Litt. K, LXVI, S. 171 ff.
- 157 A. FN 15, 16. – DAE, Litt. K, LXX, LXXIV, S. 177.
- 158 A. KM 2. – DAE, Litt. K, XC, S. 196.
- 159 A. HM 2. – DAE, Litt. K, XCIV, S. 197.
- 160 A. JB 1 (III.), S. 8. – A. DE 8. – DAE, Litt. K, CIV, S. 201.
- 161 A. JB 1 (III.), S. 17.
- 162 l. c., S. 8.
- 163 A. VM 3. – DAE, Litt. L, XXXIII, S. 61.
- 164 A. KQ (1) 7. – DAE, Litt. L, XVII, S. 28.
- 165 A. FR 1. – DAE, Litt. M, VII, S. 12.
- 166 A. ER (1) 1. – DAE, Litt. M, LVIII, S. 72.
- 167 A. ER (2) 5. – A. HJ 7, Nr. 24. – DAE, Litt. M, LX, S. 74 ff.
- 168 A. YK (1) 2–8.
- 169 A. XO (1) 3, 4. – DAE, Litt. M, XX, XXII, S. 30 ff.
- 170 A. AO (1) 3, 4. – DAE, Litt. M, XXVII, XXVIII, S. 40 f.
- 171 A. VO 3. – DAE, Litt. M, XLVIII, S. 60.
- 172 A. BP 4. – DAE, Litt. M, XLIX, S. 62.
- 173 A. KP 9. – DAE, Litt. M, CXII, S. 115.
- 174 A. ZF 5. – DAE, Litt. M, CVIII, S. 112.
- 175 A. XO (1) 7.
- 176 DAE, Litt. M, CXI, S. 114.
- 177 A. CL 7, 8. – DAE, Litt. I, LXVI, S. 55, 61.
- 178 A. NR 7, 8. – DAE, Litt. K, XLI, XLII, S. 125 ff. – A. VI 2.
- 179 A. ML 5. – DAE, Litt. K, XLV, S. 131.
- 180 A. VI 2. – DAE, Litt. I, XXI, S. 24 f.
- 181 A. GC 4. – DAE, Litt. K, XCII, S. 196.
- 182 A. LR 3.
- 183 A. VR 3, 4.
- 184 A. JB 1 (III.), S. 8, 10.
- 185 A. GB 4, S. 19.
- 186 A. JB 1, S. 68–69.
- 187 A. GB 4, S. 49. – A. JB 1, S. 68. – A. VR 4. In A. KK 9 finden sich drei Briefe von 1615 wegen eines Schweizerregimentes in savoyschen Diensten.

- <sup>188</sup> A. HJ 6, S. 10, 89.
- <sup>189</sup> Der Kammerdiener sollte von Einsiedeln auch nach dem Kloster Seedorf gehen, wo sich damals merkwürdige Dinge (Geistergeschichten) abspielten. A. HJ 6, S. 133.
- <sup>190</sup> A. HJ 6, 164, 209, 263, 199. – A. YR 5, Nr. 15.
- <sup>191</sup> A. YR 5, Nr. 6, 7. – A. HJ 6, S. 337.
- <sup>192</sup> A. HJ 5, sol. 1–4. – A. HJ 6, S. 264, 265, 269.
- <sup>193</sup> A. HJ 6, 165. In ähnlicher Weise schlug man 1611 ein solches Ansuchen von Solothurn ab. A. HJ 6, S. 193.
- <sup>194</sup> A. YR 5, Nr. 10, 13.
- <sup>195</sup> A. HJ 6, S. 105. – A. YR 5, Nr. 14.
- <sup>196</sup> A. HJ 4, S. 25. – A. HJ 6, S. 118.
- <sup>197</sup> A. HJ 6, S. 7, 47, 54. – DAE, Litt. F, XXXIX, S. 47 f.
- <sup>198</sup> A. HJ 6, S. 117.
- <sup>199</sup> A. HJ 6 (2) 7.
- <sup>200</sup> A. HJ 6, S. 56.
- <sup>201</sup> A. HJ 6, S. 198.
- <sup>202</sup> A. JB 1, S. 55, 60, 66. — (III.), S. 110, 116.
- <sup>203</sup> A. GB 4, S. 67. – A. GB 5, S. 43 ff. – A. JB 1, S. 71.